

Der Gewerkschafter

Nationalsozialistische Tageszeitung



Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle • Der deutsche Arbeiter • Die deutsche Frau • Wehrwille und Wehrkraft • Bilder vom Tage • Illustriertes Jungfernen • Der Sport vom Sonntag

Drahtanschrift: „Gewerkschafter“ Nagold / Gegründet 1827, Marktstraße 14 / Postfach 1010, Amt Stuttgart Nr. 10066
Stromkonto: Kreispostamt Nagold Nr. 682 // In Konfliktfällen oder bei Zwangsverfügungen wird der für Ausfertigung etwa bewilligte Nachschuß hinsichtlich

Bezugspreise: In der Stadt bzw. durch Boten monatl. RM. 1,50, durch die Post monatl. RM. 1,40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzüglich 36 Pfg. Postgebühren. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei hohen, Gewalt besetzt kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung ober Rückzahlung des Bezugspreises.

Verantwortlicher: Nr. 429

Anzeigenpreise: Die 10spaltige Zeile od. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und sonstige Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfg., Zeit 16 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.

Verlag: G. H. Schönbach Nr. 33

Militärbewegung auch in Katalonien?

Paris, 16. September.

Nach einer aus Perpignan kommenden, von Sabas veröffentlichten Meldung soll in Seo d'Urgel in Katalonien unweit der Grenze von Andorra ein Militärputsch ausgebrochen sein. Die entlassenen Soldaten sollen die Kasernen wieder besetzt und sich der vorhandenen Waffen bemächtigt haben. Das Ziel dieser nationalen Bewegung sei die Stadt von den Anarchisten zu säubern. Nach der Einnahme San Sebastian's durch die nationalistischen Truppen haben die Katalen ihr Hauptquartier einstweilen nach Zumaya verlegt. Es ist jedoch anzunehmen, daß es bald weiter zurückverlegt wird; denn die nationalistischen Truppen rücken vorsichtig aber unaufhaltsam vor. Am Dienstagabend lag die Front etwa auf der Linie Drie-Regil.

Es verlautet, daß an der ganzen Biskaya-Rüste mit Ausnahme von Bilbao und Santander der Einfluß der Anarchisten in den letzten Tagen außerordentlich nachgelassen hat. Die barbarische Zerstörung der baskischen Stadt Irun ist trotz strengster Zensur allmählich in der Bevölkerung bekannt geworden. In den meisten Ortschaften haben die baskischen Separatisten das Heft in den Händen, andererseits die Sozialisten und Kommunisten. Selbst diese sollen entgegen den Forderungen der Anarchisten übergeben worden sein, keine Gefangenen mehr zu töten. Die Zahl der Streitkräfte, die den Katalen im nordspanischen Küstengebiet zur Verfügung steht, wird auf etwa 40 000 geschätzt. Es fehlt jedoch an Waffen, vor allem an Maschinengewehren und Artillerie. Unter den in letzter Zeit eingetroffenen Waffenfundstücken für die Katalen sollen 62 viele tschechoslowakischer Herkunft befinden. Die Stimmung der roten Truppen ist nach den letzten schweren Niederlagen bei Irun und San Sebastian und nach der planlosen Rückzugsbewegung außerordentlich gedrückt. Außerdem ist die Verpflegung sehr unzureichend.

Flüchtlinge, die aus Santander kommen, berichten, daß am Montag dort die Anarchisten alle öffentlichen Gebäude besetzt und die Polizei und die Justiz übernommen haben. In der Stadt gibt es kein Brot mehr. Wie in Bilbao, sind dort Lebensmittelkarten eingeführt worden, und die Bevölkerung hat ihre Rundfunkapparate abliefern müssen. Der Zivilgouverneur ist völlig machtlos. Die Anarchisten haben gegen zwei sozialistische Abgeordnete, die der Volksfrontleitung angehörten, Haftbefehl erlassen. Der eine Abgeordnete ist verhaftet worden, der andere konnte entkommen. In den letzten Tagen hat wieder eine große Anzahl von Verhaftungen stattgefunden. Auch die Erschießungen durch Sonderkommandos dauern an. Jede Nacht hört man das Gesehne und Maschinengewehrfeuer der roten Nord-Kommandos. Im Hafen liegt ein kleiner Frachtdampfer, auf dem 800 Seelen eingekerkert sind. Ueber die Erschießungen, die vor einigen Wochen auf der Leuchtturmhöhe erfolgten, wobei die Leichen über die Felsen hinab ins Meer stürzten, wird bekannt, daß allein an dieser Stelle 100 Personen hingerichtet worden sind.

In Madrid sind die Ministerien erneut von Flugzeugen der Nationalisten mit Bomben belegt worden. Der Rundfunksender La Corona meldet, daß die Truppen der Nationalisten im Laufe des Dienstag ihre Stellungen im Tale des Flußes Tietar westlich von Madrid um etwa 20 Kilometer gegen die spanische Hauptstadt vorgeschoben haben.

Wie der Rundfunksender Jaca mittelt, ist es einem nationalistischen Kreuzer gelungen, das marxistische U-Boot „C 6“ bei San Fernando (Provinz Cadix) zu versenken.

Wie der „Figaro“ berichtet, ist es der Madrider Marxistenregierung gelungen, einen Anschlag auf das Leben des Präsidenten Azana, des Ministerpräsidenten Largo Caballero, des Ministers Prieto und der Kommunistenführerin La Pasionaria aufzudecken. Sechs Personen seien bereits von der Madrider Polizei verhaftet

worden und man erwarte weitere Verhaftungen.

Fortschritte der Nationalisten

Wie der Sender Granada mitteilt, wurde Valencia am Dienstag erneut von nationalistischen Flugzeugen mit Bomben belegt. Einige Bomben fielen dabei auf eine Kaserne und verursachten großen Schaden. Am Dienstagabend warfen Flugzeuge der Madrider Regierung Bomben auf den Alcazar in Toledo ab. Der Sonderberichterstatter des „Diario de Noticias“ meldet weitere Fortschritte der Nationalisten in Richtung Madrid. So seien die Orte Casar de Escalona und Lanzaneta, letzterer in der Sierra de Gredos, besetzt worden. Die Entfernung der nationalen Südarmerie von Madrid betrage demnach 87 Kilometer.

Chaos in Malaga

London, 16. September.

Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Gibraltar herrschen in Malaga, das bekanntlich noch in den Händen der Marxisten ist, völlig ungeordnete Zustände. Die „Volksfront“-Regierung sei infolge von Streitigkeiten zwischen den sozialistischen, kommunistischen und anarchistischen Gruppen innerhalb der roten Miliz in der Auflösung begriffen. Eine Mahnung des Gouverneurs Vega, die Terrormaßnahmen einzuschränken, ist von den Marxisten und Anarchisten offen mißachtet worden. Sie haben erklärt, daß Malaga jetzt eine „freie Stadt“ sei, die Madrid keinen Gehorsam mehr schuldet, und setzen ihre täglichen Verhaftungen und Hinrichtungen politischer Gegner fort. Bei Verhören, die Verhaftung einiger Einwohner zu verhindern, ist es zu Zusammenstößen zwischen bewaffneten Milizen gekommen. In Gibraltar ist ein zuverlässiger Bericht eingelaufen, wonach gewisse führende Kommunisten aus Malaga verschwinden sind. Man glaubt, daß sie nach Alicante geflohen sind, um von dort nach Barcelona weiterzuziehen. Anzeichen deuten darauf hin, daß die Bolschewisten und andere Extremisten Malaga verlassen werden, wie die Kisten das sinkende Schiff, wenn die Nationalisten ihren Vormarsch auf Malaga beginnen.

Unterredung mit dem spanischen Faschistenführer Miranda

Sevilla, 16. September.

Der große Aufbruch, den die Reihen der spanischen Faschisten in den militärischen Gebieten aus allen Bevölkerungsteilen erhalten, veranlaßte den Sonderberichterstatter des Deutschen Nachrichtenbüros, den Führer der spanischen Faschisten, Miranda, aufzusuchen und ihn über seine Pläne zu befragen.

Auf die Frage, wer heute der eigentliche Führer der faschistischen Bewegung ist, entgegnete Miranda, daß sich zur Zeit in Burgos ein aus führenden Männern der Bewegung gebildeter Ausschuss befindet, in dessen Hand sämtliche Fäden der machtvoll vorwärtstrebenden Bewegung zusammenlaufen. Dieser nationale Ausschuss hat nur so lange Geltung, als der Oberste Führer der Faschisten, Primo de Rivera, in der Gewalt der Roten sei.

Im Laufe des Gesprächs teilte Miranda mit, daß in Sevilla zur Zeit 2500 Faschisten unter den Fahnen stehen. Kriegsmäßig sind diese mit der Herstellung von Uniformen, Wäsche, Fahnen usw. beschäftigt. Allgemein sammelt man die Jugend und erzieht sie zu freien, offenen Wesen. Im Gegensatz zu den marxistischen Methoden wird man sie aber weder bewaffnen noch überhaupt an kriegerischen Handlungen teilnehmen lassen. Auch die Frauen wird man in den großen Erziehungsprojekten hineinbeziehen. Sie werden aber nur den Aufgaben zugeführt werden, die ihrer Natur entsprechen.

Bezeichnend für die Bekehrung, die den

Faschisten aus der Bevölkerung spontan entgegengebracht wird, ist die Tatsache, daß allein in Sevilla über 5000 Arbeiter, darunter 500 Hafenarbeiter, der Bewegung angeschlossen sind. Die große soziale Aufgaben plant. Man denkt hierbei u. a. an eine Erweiterung der Hafenanlagen, Arbeiterwohnungen, Straßenbau und Neuaufrichtung des Unterrichtswesens usw. Miranda sagte schließlich, daß sich die Führung der spanischen Faschisten an dem politischen Programm der hierbei erfolgreich vorgegangenen Völker ein Beispiel nehmen werde, um damit den Weg zum nationalen Wohlstand zu beschreiten. Die Bestrafung der Schuldigen am Bürgerkrieg überlassen die faschistischen Gruppen den Polizeibehörden. Ihnen, den Faschisten, ist es im Augenblick wichtiger, das Volk für die nationale Idee zu gewinnen. Nach Beseitigung des Kommunismus wird man dann zu den Fragen des Judentums und der Freimaurer Stellung nehmen.

Dimitroff — Personalchef der Volksfront

Warschau, 16. September.

Im Zusammenhang mit dem Besuch des Generalsekretärs der Kommunistischen Partei Frankreichs in Moskau verlautet, daß Thorez auf Veranlassung Dimitroffs von seinem Posten abberufen werden soll. Angeblich soll er einen neuen Posten in Moskau erhalten.

In Paris hätte der jetzige Stellvertretende Komparteipräsident Duclos an seine Stelle treten, der eine wichtige Rolle als Verbindungsmann zwischen der französischen und der spanischen Kommunistenpartei spielte. Duclos gilt mehr noch als Thorez als gescheiter Diener Moskaus und treuer Anhänger Stalins. Es heißt, Thorez solle vorläufig nach Paris zurückkehren und sich dort zur Verfügung des Politbüros der kommunistischen Partei Frankreichs halten, bis die Entscheidung über seine künftige Verwendung getroffen sei.

Ein Teil der französischen Kommunistenpartei soll allerdings Moskau bereits zu verlassen gegeben haben, daß der geplante Personalwechsel zu einer Spaltung, mindestens aber zu einer Schwächung der kommunistischen Partei Frankreichs führen könne. Sollte Duclos an Stelle von Thorez aber zum Generalsekretär der Kommunistenpartei ernannt werden, würde das Gesamtpolitbüro zurücktreten und durch neue Vertrauensmänner Stalins und Dimitroffs aus dem Kreise Duclos ersetzt werden.

Gegenläufe zwischen Blum und Delbos?

Paris, 16. September.

Der „Jour“ glaubt, daß zwischen Ministerpräsident Leon Blum und Außenminister Delbos auf außenpolitischem Gebiete keine vollkommene Übereinstimmung bestehe. Entgegen allen Erwartungen hat der Außenminister dem Kabinettsrat am Dienstag kein Exposé über die französische Außenpolitik, die Ereignisse in Spanien und insbesondere über den Nürnberg-Parteitag vorgelegt. Auch die Rede des Außenministers am letzten Sonntag in Bergerac wird in der Verlautbarung über den Kabinettsrat mit keinem Wort erwähnt. Man behauptet in gewissen Kreisen, daß diese Rede des Außenministers vom Ministerpräsidenten mit großem Vorbehalt aufgenommen worden sei. Die für Donnerstag angekündigte Rundfunkrede des Ministerpräsidenten über die Außenpolitik dürfte, wie das Blatt vermutet, eine Klärstellung der Delbos-Rede für die „Arbeitermassen“ werden.

Gummitnäppel gegen Arbeitswillige

Paris, 16. September.

Der „Figaro“ berichtet von unglücklichen Zwischenfällen, die sich am Dienstag in Thaan in den Vogesen abgespielt haben. Schon bei

Torpedoboot „Falke“ vor Ibiza

Berlin, 16. September.

Das Torpedoboot „Falke“ sammelt auf der Baleareninsel Ibiza, die vor einigen Wochen von Regierungstruppen besetzt wurde und auf der neue Kämpfe ausgebrochen sind, Flüchtlinge in der Stadt Ibiza und in San Antonio, um sie an Bord zu nehmen. Das Torpedoboot „Wolf“ hat in der nordspanischen Hafenstadt Santander 5 Deutsche und 2 Kubaner an Bord genommen und liegt auf der Reede bereit, um bei Bedarf weiteren Flüchtlingen Schutz zu gewähren. Der Dampfer „Monte Sarmiento“ lief mit 95 Flüchtlingen aus Barcelona aus mit dem Ziel Alicante und Malaga, um gegebenenfalls hier Rückwanderer aufzunehmen. Der Dampfer wird dann über Bisabon, wo ein Teil der Flüchtlinge auf ihren Wunsch abgesetzt wird, in die Heimat zurückfahren. Als Ersatz steht jetzt in Barcelona der Dampfer „Stolzenfels“ für weitere Flüchtlinge zur Verfügung.

Morgengrauen war eine große Wäscherei

und Färberei, die 2500 Arbeiter beschäftigt, von kommunistischen Streikposten umstellt, die die zur Arbeit kommende Belegschaft des Werkes an der Arbeitsaufnahme verhindern wollten. Mobilmache wurde eingeleitet, um Zwischenfälle zu vermeiden. Trotzdem ist es aber zu Zusammenstößen gekommen.

Die Mobilmache hat ersichtlicherweise nicht etwa die Fabriksingänge von den roten Streikposten gesäubert, sondern ist mit dem Gummitnäppel gegen die Arbeitswilligen vorgegangen, um sie auseinanderzuprennen. Da es den nationalen Arbeitern nicht möglich war, ihre Arbeitsstätten zu erreichen, haben sie sich zu einem Zuge zusammengeschlossen und das Rathaus der Stadt besetzt. Erst nachdem ihnen versprochen worden war, daß sie am Nachmittag wieder mit der Arbeit beginnen dürften, haben sie das Rathaus geräumt.

Am Nachmittag haben sich dann dieselben Szenen vor dem Fabrikgebäude abgespielt. Die Polizei hat es nicht für notwendig gehalten, einzuschreiten, um ihr Versprechen zu erfüllen, sondern hat es zugelassen, daß die Kommunisten die ganze Stadt terrorisierten. Die Roten besaßen dann nach die Freiheit, von den Arbeitswilligen 3 Franken als „Eintrittsgebühr“ (!) in das Werk zu verlangen, was von diesen selbstverständlich abgelehnt wurde.

Notmordüberfall auf Polizei

Warschau, 16. September.

In der Ostschicht Zukow bei Lublin ist es zu schweren blutigen Auseinandersetzungen zwischen der Polizei und Kommunisten gekommen. Als die Polizei die Wohnungen von Linksrädern durchsuchte, wurde sie von einer Gruppe Marxisten angegriffen, die die Verhaftung ihrer Führer verhindern wollten. Die Marxisten schossen aus Pistolen auf die Polizei, von denen drei schwer verwundet wurden. Darauf machte die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch und tötete fünf der Angreifer. 15 Kommunisten konnten dann gefasst und verhaftet werden. Kurz nach dem Zusammenstoß verstarb einer der verwundeten Polizisten.

Portugal beugt vor

Bildung einer antikomunistischen Kampftruppe

Lissabon, 16. September.

Die Regierung hat durch Verordnung die Gründung einer portugiesischen Legion genehmigt. Die Legion soll eine antikomunistische Kampftruppe werden. Ihre militärische Ausbildung erhält sie durch Offiziere des Heeres. Die Legionäre verpflichten sich auf Ehrenwort, in der Verteidigung des Vaterlandes und der Sozial-

ordnung gegen alle staatsverförenden Doktrinen und Elemente Leben und Gut zu opfern. Die Leitung der Legion übernimmt eine von der Regierung einsetzende Kommission. Die Legion, die die einzige Kampforganisation neben dem Heer ist, setzt sich aus Freiwilligen zusammen. Jugendliche, die der Jugendorganisation Mocidade Portuguesa beitreten, können mit 18 Jahren in die Legion überführt werden. Bisher haben sich schon tausend wehrfähige Portugiesen zum Eintritt in die Legion gemeldet, um ihrem Vaterland das Schicksal Spaniens zu ersparen.

Große Politik in kleinen Dosen

Bundeskanzler a. D. Dr. Buresch gestorben
Der ehemalige österreichische Bundeskanzler und Minister, Gouverneur der Post-Sparkasse, Dr. Karl Buresch, ist am Mittwochnachmittag nach kurzem Leiden gestorben.

Die 450 Hitler-Jungen in Padua

Mit einem Sonderzug aus München trafen am Dienstagabend die 450 Hitler-Jungen, die eine Italienreise unternehmen, in Padua ein. Zu ihrem Empfang hatten sich die Vertreter der Behörden, darunter der Präfekt der Provinz, der Bürgermeister der Stadt, der deutsche Konsul und zahlreiche Mitglieder der faschistischen Jugendorganisationen am Bahnhof eingefunden. Unter klingendem Spiel zogen die Hitler-Jungen durch die von zahlreichen Menschen dicht gefüllten Straßen in das Schulgebäude, das ihnen als Quartier dient.

Der ehemalige griechische Staatspräsident Zalmis gestorben

Griechenlands ehemaliger Staatspräsident Dr. Alexander Zalmis, der in der letzten Zeit zur Erholung in Wien weilte, ist am Dienstag im 81. Lebensjahr verschieden.

Ueble jüdische Tendenzmeldung

Die Meldung des jüdischen Jerusalemer Vertreters der „United Press“, daß das deutsche und italienische Generalkonsulat in Jerusalem die deutschen und italienischen Staatsangehörigen aufgefordert haben, sich wegen der erwartenden Ausdehnung der Palästina-Kämpfe für die Ausreise zu rüsten, haben hier unnötige Aufregung hervorgerufen. Es bedarf keines Hinweises, daß diese Tendenzmeldung jeder Grundlage entbehrt.

Die Welt in wenigen Zeilen

Langenkrankte Familie begeht Selbstmord

In einer Gartenhauswohnung im Berliner Westen vergiftete sich ein Ehepaar mit seinen zwei Söhnen im Alter von 9 und 7 Jahren durch Gas. Die Tat wurde durch eine Fürsorgehelferin entdeckt, die die Familie seit längerer Zeit betreute. Der Grund zu dem Verzeugschritt ist wohl die Tatsache, daß sämtliche Mitglieder der Familie schwer lungenkrank waren.

Die Brandkatastrophe in Kattowitz

Die Zahl der bei dem entsetzlichen Brandunglück in Kattowitz ums Leben gekommenen Menschen hat sich auf 15 erhöht. Bei den Aufräumarbeiten stehen die Feuerwehrmannschaften auf weitere Leberreste von Menschenleibern. Es soll sich um Lodbachlose handeln.

Gassenmörder Bay hingerichtet

Am 16. September 1936 ist in Götlich der am 31. Juli 1894 geborene Georg Ban aus Roderdorf (Oberlausitz) hingerichtet worden, der am 8. Mai 1936 vom Schwurgericht in Götlich wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war. Ban hatte in der Nacht vom 27. zum 28. August 1935 in seinem Hause zu Roderdorf seine Ehefrau ermordet, um in den Besitz einer im Falle ihres Todes fälligen Lebensversicherungssumme zu gelangen.

Holzlager bei Berlin in Flammen

Kurz nach 1/2 Uhr bemerkten Werksangehörige des Köpender Säge- und Hobelwerks Eugen Losh, wie aus einem überdeckten Holzlager Flammen herausschlügen. Das Feuer breitete sich mit großer Schnelligkeit auf den größten Teil des Werkgeländes aus. Nach etwa zweistündiger Arbeit war die Nacht des Feuers gedrohen. Von dem großen Holzlager ist nur wenig übrig geblieben; auch das auf dem Gelände stehende Fabrikgebäude brannte aus.

34 Millionen für den Landarbeiter-Wohnungsbaun

Die von der Reichsregierung eingeleiteten Maßnahmen zur Förderung des Landarbeiter-Wohnungsbaues sollen in Zukunft in verstärktem Maße durchgeführt werden. Um eine großzügige Durchführung des Landarbeiterwohnungsbaues und ein Arbeiten auf längere Sicht zu ermöglichen, teilt der Reichsarbeitsminister mit, daß neben den bisher verteilten 12 Millionen RM. in diesem Rechnungsjahr noch rund 22 Millionen RM. für diesen Zweck zur Verfügung stehen. Von dem Gesamtbetrag von 34 Millionen können im laufenden Rechnungsjahr 15 Millionen ausbezahlt werden, während die restlichen 19 Millionen erst 1937 zu veranschlagen sind.

2. Reichsinnungstag des Tischlerhandwerks

Eröffnung der Ausstellung „Zeitgemäße Schreintechnik“ — Begrüßung durch den Oberbürgermeister

Stuttgart, 16. September.

Als Auftakt zu der in diesen Tagen in der Stadt des Auslandsdeutschtums stattfindenden 2. Reichsinnungstag des Tischlerhandwerks fand im Landesgewerbemuseum die Eröffnung der von der Abteilung Technik des Landesgewerbemuseums veranstalteten Ausstellung „Zeitgemäße Schreintechnik“ statt. Baurat Schumacher beleuchtete in seiner Begrüßungsansprache die verschiedenen Gründe, die für den Aufbau der Ausstellung maßgebend gewesen seien. Die Reichsinnungstage in erster Linie unter dem Gesichtspunkt der Weiterentwicklung der kulturellen Grundlagen des Tischlerischen Schaffens beizutragen. Bekannt seien aber auch die wirtschaftlichen Sorgen des Handwerks. Nicht alle Betriebe könnten in dem Umfang arbeiten, wie wir es alle wünschten. Aus dem großen Programm der Reichsregierung, das umfangreiche Pläne für Bauen und Wohnen vorlebe, würden sich jedoch neue Aufgaben auch für die deutschen Tischler ergeben. Der Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Ausstellung den Teilnehmern an der Tagung eine Fülle neuer Anregungen zu geben vermöge. Im Anschluß hieran eröffnete Reichsinnungstagmeister Kaiser die Ausstellung. Mit Nachdruck wies er darauf hin, daß der 2. Reichsinnungstag des Tischlerhandwerks auf allen Gebieten im Zeichen unseres Willens zur Steigerung der Leistung stehe. Die deutschen Tischlermeister seien verpflichtet, ihre Betriebe auf einem hohen wirtschaftlichen Stand zu halten. Wenn immer wieder auf die besten wirtschaftlichen Verhältnisse in Württemberg hingewiesen werde, so seien diese nicht zuletzt mit dem Ergebnis einer fortwährenden Beschäftigung der württembergischen Wirtschaft mit den Dingen des technischen Fortschritts. Wir sind, so betonte der Reichsinnungstagmeister, geradezu verpflichtet, diesen technischen Fortschritt anzuwenden, denn wir dienen damit zu unserem Teil im Aufbauprogramm des Führers.

Empfang auf dem Rathaus

Am Samstagmittag 12 Uhr wurde der engere Beirat des Reichsinnungsbundes des Tischlerhandwerks, an dessen Spitze Reichsinnungstagmeister Kaiser, von Oberbürgermeister Dr. Strölin in Gegenwart einer Reihe von Stuttgarter Ratsherren auf dem Rathaus feierlich empfangen. Oberbürgermeister Dr. Strölin sprach sich dabei sehr erfreut darüber aus, daß es gelungen sei, dem Reichsinnungstag der deutschen Tischler in Stuttgart abzuhalten. Namens des engeren Beirats des Reichsinnungsbundes dankte Reichsinnungstagmeister Kaiser dem Oberbürgermeister für den herzlichen Empfang. Reichsinnungstagmeister Kaiser übergab Oberbürgermeister Dr. Strölin ein Bild, eine kunstvolle Intarsienarbeit, die eine Ansicht Stuttgarts, der Stadt zwischen Hügeln und Neben, darstellt. Oberbürgermeister Dr. Strölin war über dieses sinnvolle Geschenk hoch erfreut und nahm es mit herzlichem Dank in die Obhut der Stadt.

Stuttgart, 16. Sept. (Derworfene Revision.) Die Justizprokessstelle Stuttgart teilt mit: Der Augenarzt Dr. med. Paul Bernoulli von Stuttgart, der durch Urteil des Schwurgerichts Stuttgart vom 23. Juni 1936 wegen Meineids zu der Zuchthausstrafe von 2 Jahren 4 Monaten verurteilt worden war, hat — wie bereits berichtet — durch seinen Verteidiger gegen das Urteil des Schwurgerichts das Rechtsmittel der Revision eingelegt. Die Revision des Angeklagten Bernoulli ist nunmehr durch Beschluß des 1. Strafsenats des Reichsgerichts vom 28. August d. J. nach Anhörung des Oberrechtsanwalts als offensichtlich unbegründet verworfen worden. Dr. med. Bernoulli befindet sich bereits zur Strafverbüßung in der Landesstrafanstalt Ludwigsburg.

Geschichts- und Vorgesichtstagung in Ulm

Interessantes Programm für die Tage vom 10. bis 14. Oktober

Ulm a. D., 16. September. Vom 10. bis 14. Oktober findet in Ulm, wie bereits kurz berichtet, die diesjährige 2. Geschichtslehretagung und zugleich die 3. Tagung des Reichsbundes für deutsche Vorgesichte statt. Reichsstatthalter und Gauleiter Murr wird nach einem Empfang durch den Oberbürgermeister und Stadtrat die Rundgebung für deutsche Vorgesichte eröffnen. Anschließend spricht Reichsleiter Rosenberg über die germanischen Lebenswerte im Weltanschauungskampf, und Reichsminister Darré über die germanischen Grundlagen des Bauerntums. Ueber die geschichtliche Stellung Süddeutschlands innerhalb des Reiches und über Süddeutschlands nordisch-germanische Sendung werden Karl Alexander von Müller, der bekannte Historiker, und Dr. Hans Reinert, der Bundesführer des Reichsbundes für deutsche Vorgesichte, sprechen. In weiteren grundlegenden Vorträgen werden bestimmte geschichtliche Sonderfragen von nationalsozialistischer Warte aus betrachtet und methodische Anregungen über den Geschichtsunterricht

in den höheren Schulen und den Volksschulen gegeben werden. Die Vorgesichtler schließen am Dienstag und Mittwoch ihre Fahrten zu den Höhlen der Mittelnzeit im Nachtag und zu den vorgeschichtlichen Kulturstätten des Federmooses ufm. an.

Für die Wahl Ulms als Tagungsort war laut „N.S.-Kurier“ maßgebend, daß sich gerade von Ulm aus der Besuch dieser bedeutenden vorgeschichtlichen Fundstätten leicht ermdglichen läßt, und daß die Geschichte Süddeutschlands den Inhalt der Geschichtslehretagung bestimmen soll. Die Tagung wird gerade in Württemberg große Anteilnahme erwecken. Dies kommt auch darin zum Ausdruck, daß anschließend an den Stuttgarter Gautag der schwäbischen Erzieher sämtliche Gauarbeitnehmer zusammen mit der Gauamtwaltung an der Tagung teilnehmen werden.

Eßlingen erhält eine Hans-Schemm-Schule

Eßlingen, 16. Sept. In Oberesslingen ist als Erweiterungsbau der Volksschule ein Gebäude entstanden, das ein Beispiel verantwortungsbewusster Gemeindepolitik geworden ist. Der Neubau, um einiges größer als der alte Bau, enthält 16 Schulsäle mit den nötigen Aufenthaltsräumen und Sälen, Heilanstalten und einige Luftschubkeller, die in Anlage und Gerätmigkeit vorbildlich zu nennen sind. Eine Baudende von 20 Zentimeter Dicke ist jeder Belastung gewachsen. Der Bau macht mit seinem Festbau einen musterartigen Eindruck. Er ist modern, luftig und geräumig und stellt dem Erbauer, Baurat Giesele, das beste Zeugnis aus. Die Kosten belaufen sich auf 300 000 RM., die zum Teil aus reichlichen Stat-Mitteln von 1934 beschritten wurden. Oberbürgermeister Dr. Kläiber wies darauf hin, daß erst im Dritten Reich dies alles möglich wurde. Mit hitlerischem Beifall wurde die Mittelteilung aufgenommen, daß die Schule im Frühjahr Hans-Schemm-Schule getauft werden soll.

Erbhof-Anwesen abgebrannt

Dettingen-Fler, 16. September. Im landwirtschaftlichen Anwesen des Erbhofbauern Leo Ludwig entstand nachts ein Brand, der sich vom Detonomiegebäude auch auf das angebaute Wohnhaus ausbreitete. Beide Gebäude fielen dem Feuer restlos zum Opfer. Zur Hilfeleistung der Ortsfeuerwehr war die Motorspritze aus Döhlenhausen erschienen. Das Vieh wurde teils unter erheblichen Schwierigkeiten in Sicherheit gebracht, während die neue Ernte und ein Großteil des Mobiliars verbrannt. Ueber die Ursache des Brandes sind die Ermittlungen noch nicht abgeschlossen; es besteht aber der Verdacht der Brandstiftung.

Ludwigsburg, 16. September. (Schwerer Dekeneinfurz.) Abends wurden die Bewohner des Hauses Seestraße 57 durch Erschütterungen des Hauses beunruhigt. Zunächst nahm man ein Erdbeben an. Da der Hausbesitzer gerade abwesend war, wandten sich die Frauen an einen Nachbar. Dieser konstatierte, daß in einem Wohnzimmer des ersten Stockes die Zimmerdecke erhebliche Risse aufwies, die in ihrem Ausmaß ernste Verletzungen rechtfertigten. Er rief daraufhin der Wohnungsinhaberin vom Betreten des Zimmers ab. Zum großen Glück, denn drei Minuten später stürzte die ganze Zimmerdecke herunter, die Möbel unter sich begrabend. Da auch die Gas- und Lichtleitungen abgerissen wurden, hätte leicht ein größeres Unglück geschehen können. Wodurch der Dekeneinfurz verursacht wurde, konnte bisher noch nicht einwandfrei festgestellt werden.

Vuchau a. F., 16. September. (Kind von durchgehendem Gespann überfahren.) Am Dienstag ging auf dem Böhmermarkt ein Pferd eines Logelshauer Bauern mit einem Leiterwagen durch. In wildem Galopp jagte es den Wolf-Hüter-Platz hinunter, kam zu Fall, sprang wieder auf und jagte in unvermindertem Tempo in die enge Judengasse hinein. Dort stand das 7 Jahre alte Büchsen des Heinrich Steinacher, das nicht mehr ausweichen konnte und überfahren wurde. Es blieb blutüberströmt liegen. Das Kind trug einen schweren Schädelbruch davon und wurde ins Krankenhaus verbracht.

Schwab. Gmünd, 16. September. Das neue Industriegebiet West. Im Lauf der letzten Woche ist das neu erbaute Industriegebiet West, das der Aufschließung des Industriegebietes zwischen Vorher Straße und Rems dient, fertiggestellt und dem Betrieb übergeben worden. Die Länge des Gleises beträgt 1100 Meter, dazu kommen mehrere Abstellgleise. Die Baukosten der gesamten Gleisanlage einschließlich Grunderwerb betragen rund 100 000 RM. Dabei wurden an der Baustelle „Rostand“ arbeiten in erheblichem Umfang verrichtet, wodurch eine Anzahl arbeitsloser Volksgenossen Arbeit und Brot fanden. Aus Anlaß der Fertigstellung des Gleises fand eine kleine „Richtfeier“ statt, zu der die Stadtverwaltung, die Reichsbahnbehörde, die beteiligten Unternehmer, Angestellten und Arbeiter eingeladen hatte.

Ulm, 16. September. (Der Chef des Stabes der SA in Ulm.) Einen unerwarteten Besuch erhielt am Dienstagabend unsere Stadt. Auf der Rückfahrt von Nürnberg nahm der Chef des Stabes der SA, Viktor Luge, hier Aufenthalt. Die vorübergehende Anwesenheit benützte der Chef des Stabes der SA zu einem Freundschaftsbesuch bei Polizeidirektor Dreher, dem für seine Verdienste um die Bewegung und die SA in Nürnberg der Ehrendolch der SS verliehen wurde.

Wangen i. Allg., 16. September. (25jähriges Jubiläum.) Der kommende Freitag und Samstag sind für die Staatliche Milchwirtschaftliche Lehr- und Forschungsanstalt Wangen bedeutungsvolle Festtage. Sie begeht an diesen beiden Wochenenden die Feier ihres 25jährigen Bestehens. Ueber Blütezeiten und Tiefstände im Wirtschaftsleben unseres Volkes hinweg hat sie sich zu einem Institut von großer Bedeutung entwickelt, das in der Öffentlichkeit und vor allem in Fachkreisen einen ausgezeichneten Ruf genießt.

Friedrichshafen, 16. September. Zum Leiter des Gesamtzeppelinbetriebes in Frankfurt ernannt. Die Deutsche Zeppelin-Rederei in Berlin-Friedrichshafen hat dem Jahrgingenieur, Oberingenieur Karl Feuerle der Zeppelinwerke Friedrichshafen die Gesamtleitung des technischen Fahrbetriebs in Frankfurt a. M. übertragen. Feuerle verläßt nun nach 25jähriger Tätigkeit die Zeppelinwerke und die Stadt Friedrichshafen, um seinen neuen Posten in Frankfurt zu übernehmen. Der Scheidende kam am 1. November 1910 zuerst zum Luftschiffbau und zur Deutschen Luftschiffahrts-AG, der Delag. Bei Kriegsausbruch wurde Feuerle wiederum zum Luftschiffbau abkommandiert. Während des Krieges hatte er den Auftrag, auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen und in der Heimat havarierte Luftschiffe zu reparieren. Während des Baues des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ war Feuerle als Montage-Ingenieur tätig. Er machte mit diesem Luftschiff die vielen großen und kleinen Fahrten, darunter auch die Afrika-Fahrt als Jahrgingenieur mit. Bei der Weltfahrt reiste er auf einem Dampfer nach Tokio voraus und traf dort die Vorbereitungen zur Landung. In der Folge verblieb Feuerle als Jahrgingenieur auf „Graf Zeppelin“.

Schwäbische Chronik

Der 60jährige Fuhrmann Paul Maier von Reiskopf, Ulm, Weiblingen wurde am Dienstagabend in seinem Pferdeshall tot unter dem Pferd liegend aufgefunden. Es ist anzunehmen, daß er von dem etwas böartigen Pferd geschlagen wurde.

Unterhalb Oberbach a. F. wurde am Dienstag früh eine Kadavertier ohnmächtig. Sie fürzte vom Ras und blieb bemutlos liegen. Ein hiesiger Autofahrer brachte sie in ärztliche Behandlung.

Ein schon im Jahre 1933 wegen Sittlichkeitsverbrechen an Kindern in mehreren Fällen vorbestrafter Mann von Vuchau a. F. hatte sich in letzter Zeit wiederum an minderjährigen Kindern vergangen. Er wurde deshalb am Montagabend festgenommen und über Nacht bis zum Weitertransport im Ortsarekt in Vuchau untergebracht. Als am Dienstag früh nach ihm gesehen wurde, hatte er inzwischen durch Erhängen seinem Leben eine Ende gemacht.

Der amerikanische Zeitungsfabrikant Hearst, der sich zur Zeit auf einer Deutschlandreise befindet, besucht am Montag, von Heidelberg kommend, Schwäbisch Hall.

Der Gründer der Alperger Glashranfabrik, Karl Finl, beging am Mittwoch seinen 70. Geburtstag. Sein Betrieb hat sich aus kleinsten Anfängen heraus zu einem über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannten Unternehmen entwickelt.

Am Montagnachmittag trafen weitere 20 Spanien-Deutsche in Reutenburg ein, die ebenso wie ihre bereits seit einiger Zeit hier weilenden Landsleute Gäste der NSG. „Kraft durch Freude“ sind.

Der Grenzübertritt nach und von der Schweiz ist in den Kantonsbezirken Konstanz und Engen Jugendlichen bis zu 16 Jahren wegen Auftretens der spinalen Kinderlähmung in der Schweiz untersagt. Im deutschen Grenzgebiet ist bis jetzt kein Fall spinaler Kinderlähmung aufgetreten.

In Lauffen a. R. versuchte ein verheirateter Mann auf der Straße Kalheim-Lauffen sich einer Frau in unflätlicher Weise zu nähern. Er konnte sein Verhaben jedoch nicht zur Ausführung bringen, da die Hilferufe der Frau Vorübergehende aufmerksam machten. Der Unhold wurde am Tag darauf festgenommen.

Lehte Woche fürzte der 53 Jahre alte Schreinermeister Johannes Renz aus Kirchenteilingen, Ulm, Eßlingen mit seinem Fahrad; seine Verletzungen waren so schwer, daß er nun, ohne das Bewußtsein nochmals erlangt zu haben, gestorben ist.

Aus Stadt und Land

Nagold, den 17. September 1936

Nur der ist in Wahrheit schöpferisch, der bis ins Letzte wahr ist, bis ins Äußerste unbeeinträchtigt. Wolff.

Dienstmeldungen

Der Führer und Reichsanwalt hat den Volksschulrektor Kübler in Stuttgart zum Bezirkschulrat in Freudenstadt ernannt.

Dienstleistungen

Der Herr Landesbischof hat die Stadtpfarrei St. Marg. Def. dem Stadtpfarrer Veih in Taiffingen, Del. Balingen, übertragen.

Farben des Herbstes

Während noch freundliche Septembersonne strahlt, gehen in der Natur ganz im Stillen wunderbare Veränderungen vor. Wichtige pflanzliche Aufbaustoffe wandern aus den Blättern in die Zweige zurück, und diese Rückwanderung geschieht im Reichen der bunten Farben, die das grelle Sonnenlicht davon abhalten, diese Stoffe chemisch zu verwandeln: Herbstfarbstoffe, die Birke, der Ahorn, die Hainbuche leuchten im schönsten Gelb; Buchen haben sich mit latten Braun geschmückt; Eiche und wilde Kirsche erglänzen in Purpur und die noch immer zitternde Espe zeigt Orangentöne. Wilder Wein dozieren in grellem Rot. Immer wieder müssen wir hinauseilen in dieses wunderbare Farbenspiel und wollen gar nichts wissen davon, daß dies das Ende bedeutet, daß dann, wenn die wertvollen Säfte das Blatt verlassen haben, sich die Fäden schließen, die das Blatt mit dem Zweig verbinden, und nur ein Windhauch genügt, um das Blatt zu knicken. Goldener Herbst, leuchte mit freundlicher Sonne uns noch viele schöne Tage vom Himmel herab!

Deutscher Sozialismus

Kreispropagandaleiter Koenig spricht zu den Spanienbesuchenden

Unsere Spanierfamilie ist in Nagold nun derart angewachsen, daß sie, wie der geistige Abend zeigte, den Traubensaal nahezu füllte.

Ganz unter dem Eindruck der Nürnberger Tage sprach Hr. Koenig einwangs von diesem herrlichen Erleben und Empfinden, das jedem Teilnehmer wieder Kraft zu neuer Arbeit spendete und die gemollte Zielrichtung zeigte.

Das Thema „Deutscher Sozialismus“ war vor diesem Zuhörerkreis gut gewählt, denn die Auslandsdeutschen haben fern der Heimat in diesem Sinne praktisch nicht die Ausrichtung erfahren können, wie wir sie erlebt haben. Von den vielen Beispielen seien nur einige genannt. Vor der Nachtübernahme der „Jahnsportplatz“, vertritt in den Gewerkschaften; Arbeitgeber und Arbeitnehmer in keinem Widerstreit — „Zeit-Gemeinnut für Eigennut“, hat der Gewerkschaften die Deutsche Arbeitsfront, hat der Gegenseite innerhalb der Betriebe ist jetzt der Gefolgschaftsführer der erste Soldat seines Betriebes und die Gefolgschaftsmänner seine Kameraden. Wie aufbauend wirken sich ferner Einrichtungen aus wie die N.S.-Gemeinschaft, „Kraft durch Freude“, die N.S.-Volkswohlfahrt mit ihrer Mütter- und Kinderbetreuung und dann vor allem das von den einzelnen Volksgenossen Opfer fordernde Winterhilfswerk. Dieser hier beobachtete, geradezu vorbildliche Opfergeist erzielt zur wahren Volksgemeinschaft und ist ein Stück deutscher Sozialismus, den sich die Härte, soweit nötig zu eigen machen sollen, um bereinigt mit diesem Gedanken als Vertreter Deutschlands in fremdem Lande zu wirken.

Man hatte das Gefühl, daß die von Herz zu Herzen gesprochenen Worte einen guten Klang gefunden haben. Nach seiner Rückkehr vom Schulungslager Kreisbronn wird Hr. Koenig, wie er schon in Aussicht stellte, den Film vom vorjährigen Parteitag unseren Spanienbesuchenden zeigen, ein Versprechen, das so beifällig aufgenommen wurde, wie der abendliche Vortrag.

Heute kommen Ferienkinder

Aus dem Gau Köln-Nachdem treffen heute abend 18.55 Uhr 33 Ferienkinder in Nagold ein, 23 davon werden auf Ort des Kreises verteilt, während 10 Kinder in Nagold verbleiben. Die in Frage kommenden Pflegeeltern werden gebeten, auf dem Bahnhof zu sein.

Raienbesser

werden auf die Bekanntmachung des Reichsluftschutzbundes am „Schwarzen Brett“ der heutigen Ausgabe aufmerksam gemacht.

Tonfilmtheater

Mein Herz ruft nach Dir!

Jan Klepura, der weltberühmte Tenorsänger in diesem Großtonfilm, der von der Filmprüfstelle als künstlerisch bezeichnet wurde. Außer Klepura bürden dafür Namen wie Martha Eggerth, Trude Hesterberg, Hilde Hildebrand, Hilde von Stolz, Paul Kemp, Paul Hörbiger, Theo Lingen u. a. (Siehe auch Anzeige).

Feuerwerk in Bernsdorf

Unser Luftkurstädtchen wies auch in diesem Sommer wieder einen außerordentlich zahlreichen Besuch von Luftkurgästen auf. Zum Abschluß der Hauptkasson veranstaltete der Verkehrsverein Bernsdorf am kommenden Sonntag eine Schloß- und Stadtbeleuchtung mit Beschickung der Schloß- und einem Prachtfeuerwerk. Bei dem romantisch gelegenen Städtchen mit den beiden Schloßern, die sich im darunter liegenden See spiegeln, ist diese Veranstaltung für alle Zuschauer ein großes Erlebnis.

Kinder aufs Land

Die alte Frau im Hinterhaus, die gelähmte, hat einen Blumenstod, der ihre ganze, ihre einzige Freude ist. Und doch will er nicht gedeihen, wird verkümmern müssen, weil sie ihn nicht so recht pflegen kann. Sie gießt ihm wohl und sorgt sich drum, aber dem Stöckle fehlt die Sonne, fehlt an Bodenenergie. Das kannst Du nicht mit ansehen und bittest sie, es umtopfen zu dürfen und du willst es auch regelmäßig



eine Weile an Dein Fenster in die Sonne stellen. Das macht sie froh und Dich, weil Du ein gutes Herz hast.

Das ist brav und recht, und „hoch klingt das Lied...“ Aber wo bleibt Dein gutes Herz, wenn es darum geht, armen Kindern, die jahraus jahrein ihr Leben zwischen hohen Häusermauern in Qualm und Stank der Großstadt verbringen müssen, ein paar Wochen froher und so nötiger Erholungszeit zu verschaffen? Noch ist es Zeit, daß Du Dich auf Dein bestes Ich, auf Deine Pflicht befinnst! Melde die Leistung der N.S.-Volkswohlfahrt einen Freizeitspende an.

Das Schwabenfest am Volksfest-Sonntag

Den feierlichen Eröffnungsaustakt des diesjährigen Cannstatter Volksfestes bildet der am Sonntag, 20. September, nachm. 1 Uhr stattfindende große Schwabenfestzug, der eine Länge von 4 Kilometer hat und durch die Straßen der Stadt hinunter zum Festgelände zieht. Im Mittelpunkt des Zuges stehen alle die Wagen und Gruppen, die im Olympischen Festzug beim Weltkongress für Freizeit und Erholung in Hamburg mitgewirkt und dort allgemein starke Beachtung gefunden haben.

Aus dem malerischen Zug seien schon heute einige Gruppen und Wagen verraten. In plastischen lebenden Bildern stellt der Festzug ein großes Stück unserer schwäbischen Heimatgeschichte dar. Mit ihren bunten Trachten werden unter den Klängen von Musikpfeifen Schwarzwaldbauern, Marktgründer Schärer, Haller Eider und die bekannten „Bekinger“ den Zug eröffnen. Im Zeichen des Festes der deutschen Traube und des Weines steht eine fröhliche Winzergruppe. Dann wird in bunter Folge der Wälder Schwabe, der Schneider Berlinger, Graf Jepslein und Gottlieb Daimler an uns vorüberziehen.

In einer nachfolgenden Gruppe mit über 200 Reitern grünen und unter dem Motto „Schwabenlöcher“ unsere Großen, vom Heinrich v. Orterdingen, Paracelsus angefangen über die reiche Dichterteile Schiller, Hölderlin, Uhland, Märkte zu den Pionieren im Geist und in der Technik Kepler, Schilling, Visk, Jepslein und Daimler.

Die Stuttgarter Schüler- und Jägervereinigungen sind — zu Fuß und mit Fahrzeugen — ebenfalls zahlreich vertreten. Auch die Handwerker beteiligen sich mit ihren malerischen Fahnen und Junungszeichen.

Die neue Berufung Stuttgarts zur „Stadt der Auslandsdeutschen“ wird im Festzug ebenfalls sinnfällig Ausdruck finden. Unter der Führung des „Glückhaften Schiffes“ marschieren 120 Auslandsdeutsche und besonders Auslandschwaben in ihren bunten Trachten im Zuge mit.

Als Abschluß des „Schwabenfestzugs“ folgt eine reiche Zahl von Wagen, die die schwäbische Qualitätsarbeit ausweisen. Wir erinnern nur an die in aller Welt bekannten Namen Hohner, Schwarzwaldbauern, Württ. Cattunmanufaktur, Böck und Daimler.

Kein Schwabe wird sich dieses lebende Gemälde schwäbischer Art und Leistung entgehen lassen.

Berufsberatung auf dem Lande

Im Anschluß an den Vierteljahresbericht der Reichsanstalt über die Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung betont Karl Heinz Wieneke in der sozialistischen Zeitschrift der Hitler-Jugend „Das junge Deutschland“ die Notwendigkeit eines weitestgehenden Ausbaus dieser Maßnahmen. Die Reichsanstalt werde im nächsten Jahr die Aufgabe haben, die Schulentlassenen möglichst reiflos zu erfassen. Nur dann kann sie einen planvollen Einsatz der Jugend sichern. Es hat sich immer als unzulänglich erwiesen, daß nur die städtischen Jugendlichen von der Berufsberatung erfasst wurden, die Schulentlassenen der ländlichen Gemeinden dagegen nur zum

geringen Teil. Neben der Erfassung der letzten städtischen Schulabgänger wird die Berufsberatung im nächsten Jahre deshalb die Aufgabe haben, ihre ländlichen Beratungen erheblich zu vermehren. Die Berufsberatung in den ländlichen Bezirken wird allerdings niemals die gleiche Form haben wie die der Stadt, denn die Unterrichtung der Jugendlichen über die städtischen Berufe würde die Landflucht nur noch vergrößern. Die Berufsberatung wird hier vielmehr die Jungen und Mädchen über die Anzahl der ländlichen Berufe zu unterrichten und in enger Zusammenarbeit mit Schule, Elternhaus und Hitler-Jugend nur die wenigen für andere Berufe hochqualifizierten Jugendlichen auszuheben. Die Forderung, die ländlichen Jugendlichen hundertprozentig auf dem Lande festzuhalten, ist genau so gefährlich wie die liberalistische Forderung der Ungebundenheit.

Nicht auf die Plattform

der Eisenbahnwagen während der Fahrt

In der letzten Zeit haben sich mehrere, zum Teil tödliche Unfälle ereignet, weil Reisende, besonders in den sonntäglichen Abendzügen, sich ohne Grund und ohne Erlaubnis des Zugpersonals auf den Plattformen der Eisenbahnwagen während der Fahrt aufgehalten haben. Es wird daher aus dringenden Gründen für ein solches Verhalten gewarnt und darauf hingewiesen, daß der Verkehr in den Zügen von Wagen zu Wagen nur gestattet ist, wenn die Wagen untereinander durch Faltenbälge verbunden sind oder wenn die Wagen Liebergangsbrücken mit festlichen Scherengittern haben und wenn die Liebergangsbrücken heruntergelassen und eingeklinkt sind. Die Liebergangsbrücken dürfen nicht eigenmächtig durch die Reisenden heruntergelassen werden. Der Aufenthalt auf der Plattform der Wagen ist nur mit Zustimmung des Zugpersonals erlaubt. Die Erlaubnis dazu darf nur gegeben werden, wenn der Andrang der Reisenden so stark ist, daß die Befehle der Plattform nicht zu umgehen ist und wenn Absperrgitter vorhanden sind.

Im 9. Lebensjahre

Gündingen. In heidiger Gemeinde gibt es zur Zeit viele alte Leute beiderlei Geschlechts. Zum Teil sind sie noch rüstig, zum Teil, wie es nicht anders zu erwarten ist, gebrechlich und durch Arbeit „zusammengeschufft“. Das 9. Lebensjahr bis zu dem 88. haben 5 Personen überschritten: Franz J. Geisler, Maurey und Al-Beteran, 88 Jahre; Koline Bollinger zur Restauration, 84 Jahre; Ernie, Marianne, Witwe, 81 Jahre, Lisa, Barbara, Witwe, 80 Jahre; Schach, Johannes, 80 Jahre. Mögen diesen hochbetagten Familienvätern und -Müttern noch viele lebensfrohe Tage im Kreise ihrer Angehörigen beschieden sein.

Heute Start

Elf Nationen mit 255 Teilnehmern

Freudenstadt hat sich über Nacht in ein Heerlager des internationalen Motorsports verwandelt. Kummerräder „aus aller Herren Länder“ unterstreichen die Bedeutung der größten Motorsportprüfung, die je auf württembergischem Boden stattfand, der Internationalen Sechstagefahrt für Motor-

Die Obstabgaberegung

Wichtiges zur Zweifschgenernte

Die Regelung des Obstabsahes, wie sie bereits heute besteht, verfolgt mancherlei Ziele. Als solche seien angeführt: Erhaltung von Verbrauchergebieten, raschste Ueberführung der Ware, um unnötigen Verderb auszuschließen, handelsübliche Behandlung, Sortierung, Verpackung und Anbiederung der Erzeugnisse, Anleihen an die zur Einfuhr gelangenden Erzeugnisse und dadurch Herabminderung der Einfuhr, Vermeidung von Ueberfüllung der Märkte und der dadurch bedingten Verleuderung der Ware, Ausschließung des Schwarzhandels. Grundgedanke bei der Erzeugung der Erzeugnisse ist treuhänderischer Verkauf für den Erzeuger. Es soll dabei auch möglichst erreicht werden, daß der Erzeuger mit dem Verkauf seiner Ware nicht allzuviel Zeit aufwenden muß, die er andererseits wieder in erhöhter Pflege seiner Kulturen aufwenden kann und soll.

Es sind deshalb im ganzen Reich in den Erzeugergebieten sogenannte geschlossene Anbaugebiete geschaffen worden, in denen Orts-sammelstellen errichtet wurden, die der Bezirksabgabestelle unterstehen. Aufgabe letzterer ist es für schnellen reibungslosen Ablauf zu sorgen. Wenn nun in unserem Gebiet auch keine große Kernobstgebiete zu erwarten ist, so stehen wir doch vor der Notwendigkeit, die überreiche Zwifschgenernte unterzubringen.

Für den Erzeuger seien deshalb nachstehende Hinweise gegeben: In unserem Gebiet ist möglichst die Ernte zu verzögern, da jetzt die klimatisch günstigeren Gebiete an der Ernte sind und die Märkte nicht auch noch von den höher liegenden Gebieten belastet werden brauchen. Die Aufnahmefähigkeiten der Märkte ist später nicht kleiner, wohl aber die Anlieferung, woraus ohne weiteres ein guter Absatz für unsere Ware gewährleistet ist.

Für die Ernte ist wichtig, daß die Zweifschgen möglichst gepflückt werden, je sorgfältiger die Ernte, desto besser der Erlös. Die Zweifschgen sind heuer sehr wasserhaltig und plaken deshalb beim Schütteln auf und solche sind als Tafelzweifschgen nicht zu gebrauchen, wandern also als „Fabrikobst“ in die Marmeladefabrikation oder in die Brennerie. Wer trotzdem glaubt, nicht

Schwarzes Brett

Verteilung. Nachdruck verboten.

Partial-Amt mit betreuten Organisationen

N.S.-Frauenshaft Heute abend 8 1/2 Uhr. Leitung der Ortsgruppe.

H.J., J.V., N.M., J.M.

N.S.M., Standort Nagold Die Mädchenhaft 1 und 3 sind heute abend punkt 8 Uhr zum Heimabend am Haus der N.S.-D.M.F. angetreten. Dienstkleidung. Ringführerin.

Reichsluftschutzbund Ortskreisgruppe

2. Lehrg. „Erste Hilfe“ (Vorbereitung).

Sanitätszugführer Ehrlich

Die nächste Unterrichtsstunde findet am 18. 9. abends 8 Uhr im Mädchenschulhaus statt. Die folgenden Unterrichtsstunden wöchentlich Montag und Freitag.

räder, Elf Nationen mit insgesamt 255 Teilnehmern treten in die Hochleistungsprüfung für Fahrer und Material ein, eine Befehlsprüfung für die Fahrer und Material. Freudenstadt ist der Mittelpunkt dieser Sechstagefahrt vor dem Weltkampf und während der ersten drei Prüfungstage.

Letzte Nachrichten

Der Führer bei der Parade des V. Armeekorps

Berlin. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verließ heute Berlin, um sich zur Parade des V. Armeekorps in der Gegend von Ohlensurth zu begeben.

Wichtiger nationalistischer Erfolg vor Malaga

Sendane. An der Front von Malaga haben die nationalistischen Truppen, wie der Rundfunk von La Coruna mitteilt, bereits die Vordringlinie von Honda, die den Zugang nach Malaga bildet, in ihrer ganzen Ausdehnung besetzt.

Rundfunksender San Sebastian wieder in Betrieb

Paris. Der Rundfunksender San Sebastian sei, wie der Sender Sevilla mitteilte, wieder hergestellt worden und habe am Montag zum ersten Mal Nachrichten ausgesandt. Wie der Sender Sevilla weiter meldet, befanden sich unter den Besatzern, die die Stadt San Sebastian verteidigten, auch 45 Franzosen und 18 Italiener.

Autobus mit Bauarbeitern verunglückt

Auf dem Ludauer Berg bei Glashütte in Sachsen stieß ein mit etwa 40 Bauarbeitern besetzter Kraftomnibus in einer absteigenden Kurve über eine Böschung hinweg in das Bett des Prießnitzbaches. Mehr als 20 von den Insassen wurden verletzt, darunter 6 schwer. Der Autobus wurde vollständig zertümmert.

Chronik

Mater von... unter dem... an Dienstag... Sie... in ärztlich... in mehre... von Schu... verum am... wurde bes... und über... Ortsart... Dienstag... durch gemacht.

schleifensabrik... einen 70... aus kleinsten... die Grenzen... nehmen ent...

weitere 20... enbürg ein... iger Zeit hier... N.S.G., Kraft...

an der Schweiz... und Engen... wegen Auf... ung in der... Bereich ist... klärung auf...

verheltateler... sich einer... zu nähern... zur Ausfüh... Frau Vor... Der Anhold...

Jahre alle... us Kirche... seinem Zahre... schwer, daß er... is erlangt zu...

Handel und Verkehr

Reiflose Erfassung des Flachses

Anlässlich der Organisation des Ankaufs des Flachses aus diesjähriger Ernte wurde verschiedentlich die Wahrnehmung gemacht, daß in einzelnen Gemeinden der angebaute Flock der Landesbauernschaft oder den Flachserntern nicht gemeldet worden ist. Da bei dem nunmehr beginnenden Anlauf der Flock bezirksweise abgenommen und verladen wird, ist natürlich die Kenntnis der gesamten Anbauflächen für die reiflose Erfassung des Flachses bei der Abnahme unbedingte Voraussetzung; im anderen Falle besteht die Gefahr, daß der Flock nicht rechtzeitig abgenommen wird. In den nächsten Nummern des Wochenblattes der Landesbauernschaft werden Bekanntmachungen veröffentlicht, in denen die Abnahme zeitlich und örtlich festgelegt ist. Es wird daher empfohlen, diesen Bekanntgaben besondere Beachtung zu schenken und in solchen Fällen, wo eine Gemeinde in einem Bezirk nicht erfasst wurde, sofort Mitteilung an die betreffende Flachsernte zu machen, damit noch rechtzeitig das Erforderliche beantragt werden kann. Im übrigen wird schon heute denjenigen Gemeinden, die im Laufe des Sommers keinerlei Nachrichten über den Flockverkauf erhalten haben, empfohlen, sich unverzüglich mit den zuständigen Flachserntern in Verbindung zu setzen.

Ordnung der Ruz- und Zuchtviehmärkte

Auf dem Gebiet der Ruz- und Zuchtviehwirtschaft sind jetzt von dem auf Grund der Verordnung des Reichsernährungsministers vom 22. November 1935 ernannten Beauftragten die ersten Anordnungen erlassen, die ohne überflüssige Eingriffe den Ausbau einer zweckmäßigen Ordnung ermöglichen. Die Anordnungen sind in ähnlicher Weise bestimmt, der Förderung der Tierzucht wie der volkswirtschaftlich richtigen Durchführung des Verkehrs mit Zuchtvieh zu dienen. Neben der Einführung eines Schluscheinens für den Umschlag von Ruz- und Zuchtvieh geben die Anordnungen besondere Bestimmungen über den so wichtigen Verkehr mit Vattertieren und die Durchführung von Verkaufsveranstaltungen, insbesondere Versteigerungen. Hierdurch soll auch eine möglichst weitgehende Trennung des Schlachtviehumschlages von den Ruz- und Zuchtviehmärkten erreicht werden. Bei den Zusammenhängen innerhalb der gesamten Viehwirtschaft sollen die getroffenen Maßnahmen der Förderung der Viehzucht wie der Ernährungswirtschaft überhaupt dienen.

Leitznanger Hopfenmarkt. In den letzten Tagen wurden die Erntearbeiten leider mehrfach durch Regenwetter unterbrochen. Um so mehr werden die schönen Tage dazu benötigt, rasch mit der Ernte fertig zu werden. Die Hälfte der Ernte dürfte bereits eingebracht sein. Der Abfall vollzieht sich in dem üblichen Rahmen. Bis jetzt sind schon weit über 7000 Ztr. verkauft. Wenn sich die Preise etwas mehr von der oberen Grenze entfernt haben, so liegt dies vor allem in den Qualitätsunterschieden. Nach wie vor ist beste Qualität sehr gefragt und wird zu den Spitzenpreisen 270-290 RM., mittlere Qualität von 240-270 RM. gehandelt.

Erzeugergroßmarkt in Oberteuringen vom 15. September, Tafeläpfel: Rusch 28-30, spätblühender Tafelapfel 22-24, Jakob Löbel 22-24, lokale Sorten 18-24; Tafelbirnen: Kongreßbirnen 36-38; Mostäpfel 10; Gurken 4 Rpf. für je 1 Kg.

Erzeugergroßmarkt in Nabensburg vom 15. September, Tafeläpfel: geklammerter Kardinal 28,5, Spätlinge 20-24, Wirtschaftsäpfel 16-20; Tafelbirnen: Kongreßbirnen 32 bis 35, Williams 33, Mostäpfel 10 Rpf. je Kg.

Schweinemärkte. Niederstetten: Milchschweine 22-27 RM. — Oberjochheim: Milchschweine 18-26 RM. — Baihingen a. E.: Milchschweine 20-27 RM. — Waldsee: Milchschweine 20-26 RM.

Waldsee Viehmarkt vom 15. September, Kalben 400-550, Jungvieh 180-350 RM.

Gmünder Edelmetallpreise vom 16. Sept. Feinsilber Grundpreis 41,30 RM, je Kg. Feingold Verkaufspreis 2840 RM, je Kg. Reinpflatin 6,60, Platin 96 Proz. mit 4 Proz. Palladium 6,55, Platin 96 Proz. mit 4 Proz. Kupfer 6,45 RM, je Gramm.

Gestorbene: Karl Brenner, Silberarbeiter, 36 Jahre, Walddorf / Johannes Fried, Dentist, Pöggburg / Karoline Klaus geb. Seppfried, 36 J., Wildbub.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Jaifer, Inh. Karl Jaifer, Nagold, Hauptredakteur und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: Hermann G. S. Nagold

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig D. V. VIII: 1936: 2541

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Amtsgericht Nagold

Handelsregistereintrag vom 16. Sept. 1936

Abteilung für Gesellschaftsfirmen: bei der o. H. G. C. Klingler's Erben, Elektrizitätswerk Nagold in Nagold:

Der bisherige persönlich haftende Gesellschafter Ludwig Wohlbold Elektrizitätswertsbesitzer in Nagold ist infolge seines am 12. 11. 34 erfolgten Ablebens aus der Gesellschaft ausgeschieden. 113/21

In die mit seinen Erben fortgeführte offene Handelsgesellschaft sind an seiner Stelle seine Kinder und Miterben als persönlich haftende Gesellschafter eingetreten, nämlich

1. Gertrud Tenhaf geb. Wohlbold, gesch. Kaufmannsweibin in Nagold,
2. Margarete Desterle geb. Wohlbold, Direktorsweibin in Friedrichshafen,
3. Hans Wohlbold, Elektro-Ingenieur in Nagold,
4. Bruno Wohlbold, Geschäftsführer in Kirchheim u. T.

Zur Vertretung der Gesellschaft sind die beiden persönlich haftenden Gesellschafter

Emma Wohlbold geb. Klingler, Witwe des Ludwig Wohlbold, Elektrizitätswertsbesitzers in Nagold, bisherige Gesellschafterin und

Hans Wohlbold, Elektro-Ingenieur in Nagold

je einzeln berechtigt. Die übrigen Gesellschafter sind von der Vertretung ausgeschlossen.

Nagold

Beiträge zum Reichsnährstand 1936

Die Beiträge werden in den nächsten Tagen durch städt. Beamte eingezogen. Sie sind zur Hälfte verfallen, können jedoch gleich in voller Höhe vorausbezahlt werden. Am 30. 9. 36 wird die Liste geschlossen. 105/43

Am 16. 9. 36 Stadtpflege.

Tonfilm-Theater

NAGOLD

Donnerstag, Freitag
Samstag 8, 15 Uhr

175/78

Mein Herz ruft nach Dir

Hauptrollen Jan Kiepura, Paul Kemp, Götziger, Theo Linggen usw.

Besch. Beiprogramme und Bühnenschaus

Kriegerkameradschaft Nagold im Kynhäuserbund
Unser Kamerad 107/16

Heinrich Kugel

ist gestorben. Die Kameradschaft beteiligt sich geschlossen am Leichenbegängnis am Freitag mittags 2 Uhr. Sammlung rechts 1.30 Traube. Orden u. Ehrenzeichen sind anzulegen. Kaffhäusermühle.
Der Kameradschaftsführer

Heute abend, punkt 8.15

Gesamtprobe

„Traube“ 108/17

Freitag 1.30 Beerdigung

Ehrensänger Kugel.

VFL NAGOLD
148/71

Heute abend 8 Uhr Turnhalle

alle Aktiven

Wichtige Reforederung Rd bele

Inserieren bringt Gewinn!

Größer, heller

Lagerraum

ist zu vermieten

Langestraße 8 149/2

ca. 1/2 Liter RM-75
• % • • 1/4



Seifix
Schwarzwälder
Kann mir der Rat nicht früher kommen. Seifix hält ich schon längst genommen

Habe eine Adler Klasse 30-1

Schuhmachermaschine

wie neu, preiswert zu verkaufen.

E. Moser, Mechaniker

Drachepapier

in verschiedenen Farben

G. W. Jaifer

2 gute

Mostfässer

zu verkaufen 149/3

Zu erfragen beim „Gesellschafter“

1494 Nagold, 16. September 1936



Trauer-Anzeige

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Schwager

Heinrich Kugel

Maler

ist uns plötzlich durch den Tod genommen worden.

Um stille Teilnahme bitten
die Gattin:
Mina Kugel mit Kindern.

Beerdigung Freitag, den 18. September 1936, mittags 2 Uhr.

MALER-INNUNG NAGOLD

Wir betrauern den Verlust unseres Innungsmitglieds

Heinrich Kugel

Malermeister in Nagold

der unerwartet schnell von uns gegangen ist. Wir werden ihm ein bleibendes Andenken bewahren. Die Beerdigung findet am Freitag, den 18. September 1936, nachm. 2 Uhr statt. Die Innungsmitglieder sammeln sich um 1.30 Uhr bei Berufslameterad Hespeler.
Der Obermeister.

1495 Eßlingen, den 16. September 1936



Todes-Anzeige

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß mein lieber, treubesorgter Gatte, unser herzensguter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Schwiegersohn

Friedrich Eitzenbeis

Postagent und Postwirt

nach kurzer, schwerer Krankheit, im Alter von 39 Jahren gestern abend 6 Uhr, an einer Herzlähmung sanft verschieden ist.

In tiefem Leid:
Die schwergeprüfte Gattin:
Kanz Eitzenbeis geb. Koller
mit Kindern Gerhard u. Hermann
Die Eltern:
Martin Eitzenbeis mit Familie
Der Schwiegervater:
Johs. Koller (früherer Postwirt).

Beerdigung Freitag 1.30 Uhr

Wer magt gewinnt!

Kaufen darum auch Sie ein Los aus der Kollekte von G. W. Jaifer, Buchhandlung, Nagold

Württembergische Rote Kreuz-Lotterie

Hauptgewinn auf ein Doppelloß 10 000 M. Los 50 & Doppelloß 1 M. Ziehung 3. Dezember 1936.

Bereinig. Lieder- u. Sängerkreis Nagold

Für unsere 80 Jahre alten Ehrensänger Kentschler und Schweikle veranstalten wir am **Samstag, den 19. Sept. abends 8.30 Uhr** im Traubensaal einen

Familienabend

zu welchem wir unsere aktiven und passiven Mitglieder mit Angehörigen herzlich einladen.

Den 17. September 1936
154/80 Die Vereinsleitung

Schloß- und Stadtbeleuchtung Berneck mit Beschleudung und Prachtfeuerwerk

am Sonntag, den 20. Sept. 1936, abends 1/2 8 Uhr

Ab 2 Uhr: Öffentliche Tanzunterhaltung
6-7 Uhr: Plagkonzert auf dem Marktplatz

Zum Besuch ladet freundl. ein
1493 Verkehrsverein Berneck

Nachschreibmöglichkeit: Sonntagszug Berneck ab 21.35 Uhr. Nagold ab 22.15 Uhr mit Anschluß nach Gail-Plöggstein

Statt Karten!

Emmingen Kreis Nagold

Hochzeits-Einladung

Wir beehren uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Samstag, den 19. September 1936

stattfindenden Hochzeits-Feier in das Gasthaus „Krone“ in Emmingen freundlichst einzuladen

Eugen Walz 1473
Schmied, Sohn des Christ. Walz, Schmied

Maria Weitbrecht
Tochter des † Christ. Weitbrecht, Wagner

Kirchliche Trauung um 1/2 1 Uhr

Statt Karten!

Wart-Oberkollwangen

Hochzeits-Einladung

Wir erlauben uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Samstag, den 19. September 1936

im Gasthaus zum „Hirsch“ in Wart stattfindenden Hochzeits-Feier freundlichst einzuladen 1488

Georg Stoll
Sohn des Friedrich Stoll, Landwirt, in Wart

Marie Lörcher
Tochter des † Jakob Lörcher, Landwirt in Oberkollwangen

Kirchliche Trauung am 12 Uhr in Wart

Blendax

25 Pf. Zahnpaste 45 Pf.



Wir Mädels

Wir gehen hellen Blickes in den Herbst und den kalten Winter hinein mit dem Gedanken: nicht daß die Stürme an unserem Haus vorbeigehen mögen, sondern daß wir sie bestehen. Gorch Fod.

Beilage des Untergaues 126

So war es . . .

Über die Höhen bläst der Herbststurm, — Herbstzeitlosen stehen schon in den Wiesen. — Der Sommer scheidet dahin. Unsere Freizeitlager sind abgebrochen. Braungebrannt, mit strahlenden, leuchtenden Augen sind unsere Mädels und Jungmädels heimgekehrt. Mit trockenem, klarem Blick und festen, sicheren Händen greifen sie nun wieder ihr Tagewerk an. Die Anne legt wieder an ihrer Nähmaschine, die Gretel steht wieder in der Küche, die Friedel puht wieder ihre Stuben, die Lore sitzt wieder auf der Schneebank. Ein paar Sonnenstrahlen huschen über ihre Hände — „Freizeit!“ — Es war eine herrliche Zeit! Ein Leben — ein Ausleben — sonnige Zeit — Weist du noch . . .

Im Lager

Zu fünf hatten wir die Knechtenden Mädels den Wald hinunter begleitet. Jetzt waren wir allein und schrieben eben noch ein paar Postkarten vom Föhrenbühl. Da trat der Waldgeist heraus: „Mädels, nehmet an den Korb mit dem Schneckennudel mit.“ Wir holten den Wäschkorb heraus und schauten hinein. Frisch gebundene Schneckennudeln, knusprig und duftend, wer könnte da widerstehen?

Wir schauten uns an, und schon hatte jede eine Schneckennudel in der Hand und bis hinein. „Nicht übel“, „annehmbar“, „schmeckt nach mehr!“ Wir nickten uns zu; besser hätten wir's nicht erwischen können. Dann sagten wir uns gegenseitig: „Gut satt“, und „So ruck!“ ging's mit dem Wäschkorb den Berg hinauf. „Du, mochtest, daß sie neq merket?“ „Bohl kaum!“ Beruhigt stiegen wir weiter. Es gab jeden Sonntag abend Schneckennudeln. Für 50 Mädels war bestellt worden, es mußten also 150 Schneckennudeln sein. „Dr Bächler tut doch immer etwas dreigebä!“ „Wenn er's aber demol net do hot?“ „I glaub überhaupt net, daß le's zählet.“

Je höher wir stiegen, desto mehr schlug uns das Gewissen. Endlich hochten wir mit dem Wäschkorb in den Wald hinein und zählten, gedrückt. Am Schluß hatte dann jede 30 Schneckennudeln im Schoß. D. h. wir waren stumm vor Entsetzen, statt 150 waren es 145. Auf einmal schrien wir: „Au, eine Händschleife!“ Eine aus uns sprang erschrocken auf, und 30 Schneckennudeln kugelten den Wald hinunter. durch den Wald. Da brach der Mann. Wir bekamen Bodenkämpfe trotz der heißen Tage und jede sprang dem Gebüsch nach. Jede Nudel wurde abgeduldet und wieder in den Korb gelegt. Dann stiegen wir wieder den Berg hinauf.

Wir stellten den Korb in die Küche und warteten auf die Dinge, die da kommen sollten. Unsere Margret, die Köchin, sagte: „Des Ich recht, jeht könnet ihr au glet helfe zähle.“ Wir bekamen rote Köpfe, und da das verräterisch war, sagte eine: „Au, i schwih!“ Da kam Hildegard, die Lagerführerin, herein und wollte auch helfen. Uns wurde dabei angst und bang. Sie sagte: „Die büstet sei; mi nennmt's bloß wonder, daß ihr keine gesa hent. I will's aber net hoffe, se werdet so au zähle.“ Unsere Köpfe wurden noch röter, wir nahmen Richtung Türe und hochten dann trübselig auf die Treppe. „Wenn nur die Hildegard rauschäm“, no könnnet mir doch beichte!“ „Wir rufet amol.“ Wir riefen also, nahmen dann Hilfe in unsere Mitte und beichteten unser ganzes Sündenregister. Als sie zu lachen anfing, wurde es uns wesentlich leichter; es machte uns auch nichts, als sie sagte, wir würden eben Sonntag abend nur zwei dafür bekommen. Daß 30 Nudeln den Wald hinuntergerollt waren, erzählten wir nicht. Eigentlich hätten wir's doch tun sollen — dann hätten wir die vielleicht obendrein bekommen.

Beim Baden
Eine lustige Gesellschaft, natürlich Jungmädels, rennt dem Schwimmbad zu — und schon tummeln sie sich im Wasser. Oben im „Niederer“ lernen einige schwimmen. Es ist lustig, wie sie zappeln mit Armen und Beinen.

Ein ganz hervorragendes Schwimmer am Rand des Sees erlangt, es kann beinahe nicht mehr, aber es schafft's doch und ist nun „sonnig“ stolz darauf. Die kleine Eva ist eine ganz kleine, sie macht schon vom 3-Meter-Sprungbrett einen Kopfsprung. Wieder andere machen „Hans guch in die Luft“ und pfaffsch liegen sie im Wasser.

Unsere Rittstute, der Lausbub, läßt sich eben von einem übermäßigen Gruppeln ins Wasser werfen. Sie paddelt sie an den Händen und Füßen, schwenken sie hin und her, 1, 2, 3 und der Lausbub steigt weit hinaus ins Wasser. Sie pustet und verzicht das Gesicht, anscheinend hat sie Wasser geschluckt. Andere machen es ihr nach, sie sind nun auch mutiger geworden.

Im „Niederer“ sieht man jetzt nur zwei Beine aus dem Wasser ragen. Natürlich macht der Föh sein Wasserhustisch, Handstand! Er schwimmt auch zwischen den gespreizten Beinen einer Romanadin durch, ohne zu streifen. Oder sie steht mitten unter der Romanadin auf, sobald diese ins Wasser fällt.

Jetzt haben sie sich genug im Wasser getummelt, eins nach dem anderen steigt heraus und „ank!“ in der Sonne. Schleier haben sie aber nicht lange, nach kaum fünf Minuten springen sie herum, machen Parzeldäume, Lark, Sechserrollen, Hochspringen und andere lustige Spiele. Froh und hochbegeistert geht's wieder in die Tasse.

Und wenn es regnet . . .

Heute regnet es nun schon den lieben, langen Tag. Eben hat alles „Gut satt“ gefogt und nun sollen wir drei lange Stunden schlafen! Ausgeschlossen — wir sind heute nicht für 6 Pfennige müde. Wir legen uns wohl auf unsere Rollen — aber der einen fällt das ein, der anderen das. Schon pläzt die ganze Gesellschaft los. — Energhisch geht die Türe auf: „Bitte, vollständige Ruhe!“ Die Ruhe folgt — doch nur ein Weilschen, — da macht eine den Vorschlag, wir könnten doch auch singen. — Sofort stimmten wir ein an: „Und uff eine Wüschle Haberstroh, ja Haberstroh.“ Wir sangen einander vor und duflten doch so allmählich ein. Ich habe wohl viel verträumt, denn schon hieß es aufstehen. — In zehn Minuten war alles an den Tischen mit dem Bergen Gefäßbrot, und dann kam das Schönste — groß und feierlich verkündete die Führerin: „Nachher machen wir Stegreifspiele.“ O, wenn ich daran denke, was war zu feil! Die zwei Salunken, die etwas angeleitet hatten und dafür hinter „Schloß und Hügel“ kamen. Reiz, da muß ich immer noch lachen — oder die beiden Schwertbrüder, von denen der eine sich einen „Reuüber“ gehaucht hatte und der andere es absolut nicht begreifen wollte, wozu. Zum Schluß sangen wir noch frohe, lustige Lieder — dann kam der Abend. Zum erstenmal gab es Reiberei von Brandenburg. Da gab es allerlei lustige Sachen zu sehen — vielleicht eine Viertelstunde lang, bis mit Todesverachtung alles heruntergeschluckt war — dann gab es große, leuchtende Augen — ein Schlag Budding mit Himbeerfohle!! Noch ein Stündchen bis zum Zinsbetgehen.

Es dunkelt schon. Jungmädels rückt neben Jungmädels, alle Köpfe bleiben heute aus — und in diesem feinen Dämmern fängt unsere Führerin an: „Es war einmal . . .“ Eine der schönsten Schmarzwaldsagen, die vom Rodelsweib, erzählt sie uns — — Da hätte ich gerne noch lange zugehört.

Unsere Freizeitlager sind der Garant für eine frohe, gesunde Jugend!
Offene Lager: Innenrente und Spahennest. Landmädels, komm auch du in unsere Lagergemeinschaft! Nach nach des Sommers harter Arbeit ein paar Feiertunden!

Singen können und lachen, froh sein und alles vergessen, wagen und wollen, die Stirn dem Wind entgegenhalten und fest die Hand der Kameradin lassen. — das können viele. Aber

sich aus dem Hebermut des Augenblickes zusammenreißen, im trohesten Spiel die Grenze sehen und achten, sich selbst in der Gewalt behalten und Selbstquäl über, das ist unsere Art.



Auf Fahrt . . .

Mit dem Rad durch die Heide

Das Affenpöden und Kuffschallen geht jeden Tag besser. Schön ist's einloch auf Fahrt. — Morgens bei der Abfahrt in Hannover schütter's ordentlich. Allmählich finden wir zur Stadt hinaus: „Ach eine ordentliche Eise und immer geradeaus!“ Da kommt das erste Heide- und Moorgebiet. Wir fahren geschwind hinein, so weit als möglich, stellen unsere Räder an Gebüsch und hüpfen über einen Graben, mitten in die Heide hinein. Wie schön ist doch Heide mit den Birken und Wacholderbüschen. Sogar Heideröschen finden wir. — Dann geht's an den großen Deltirren vorbei, Celle zu. Das Städtchen hat recht nette, alte Fachwerkhäuser mit feinsten Spruchbändern, ähnlich wie in Hildesheim. Einen hob ich mir aufgeschrieben: „Hoch überblatt, drög oder nett, Beer oder Win, hoch aber sin, aewer echt mit dat sin.“ Am Abend in der Tasse sollte es noch recht nett werden. Viel der Jagde sollte es noch recht nett werden. Es geht hinaus in den Schloßhof. Die Ziehborgel bringt Jungen und Mädels auf die Beine. Zum Schluß noch ein Gutenacht-Lied und rein in die Rollen.

Unser Wegziel für den 7. Tag ist Wüden. Wir leisten uns einen Absteher zu den „Sieben Steinhäusern“. Der Weg führt mitten durch die Heide, am Harm-Wollschopf vorbei. Nur ganz schmale Sandwege waren nicht mit Heide bewachsen. Mitten in der Heide liegt die J. H. Nach einer herrlichen Nacht geht's auf Streife durch Wüden. Das Dorf ist leider zu. Nicht weit weg treffen wir zwei ganz übermäßige Heidschmucken. Rosinen mögen sie sehr. — Niederländische Bauernhöfe mit Strohdächern und den zwei Vierdeckschen am Giebel finden wir oft. Nachmittags gehen wir zum Bönstein, singen auf der Heide legend Lonslieder und Anne liest uns über Lons Leben vor. Nachher müssen wir uns tüchtig warm schaffen. Ein Hüpfen und Springen über Wacholderbüsche geht los. Auf dem Heimweg fängt's schon zu dunkeln an in der Heide.

Die Fahrt nach Andeloh geht immer durch die Lüneburger Heide, durch Birkenalleen. Der heftige Gegenwind macht uns Arbeit. Durch den Wildleder Naturschutzpark geht's. Der Sand legt einige Male die Räder hin. Wir wandern über den Steingrund zum Totenrand, von dem die Sage erzählt, daß durch ihn früher die Toten gefahren worden sind. Große Findlinge liegen umher. In Andeloh selbst dürfen wir im Strohlager bei einem Bauern hausen. Zwei Kammern liegen dicht voll mit Stroh, da können wir uns hineinwühlen. Noch einen ganzen Tag dürfen wir die Heide durchstreifen. Der Drei mit den „Ruden“ schmeckt herrlich. Unsere Anne verzögert uns gut! Der 12. Tag brachte uns an unser Endziel. Bis Harburg ging's noch auf dem Stahlloch. Von hier aus fährt uns samt den Rädern ein Elbedampfer nach Hamburg.

Im Zelilager am Bodensee

Gegenüber von Heberlingen am Bodensee leuchten weiße Zelte in der Sonne. Unsere Zelte. — Wir hatten sie hässlich eingerichtet. Alles lag da ordentlich und sauber aufgeräumt. Die Zeltingänge waren geschmückt mit Moos und Strohgürtchen. In all den Teppichen schielte es sich gut. Die Schmocken gestirnt sich auf nicht zu uns herzu. Genösse Wabergelächte hatten es ihnen verleidet.

Der See war wunderschön. Wir haben ihn mögen, wenn die Sonne glantz anfing, noch liegend im Zelt. Wir schwammen mittags weit hinaus und liehen uns von den Dampfwellen kuscheln. Wir freuten uns, wenn sich abends ganz geheimnisvoll die Zelter drin spiegelten und erzählten uns dabei am Papierkutter Sagen und Geschichten. „So waren zwei Königskinder“ richtig naturverbunden und einloch lebten erklang es einmal ganz leise. —

wir diese Tage. Hatte es doch gar niemand eilig. — Wir waren beim trohen Spiel oder ruhten in Wald und Wiese oder, wenn es regnete, im trochenen Zelt. Die Stunden am Feuer waren wohl mit die schönsten. Man spürte hier etwas von der frohen und ehrlichen Kameradschaft, vom Stehen am gleichen Werk.

Die Sterne schienen — wir hielten unsere Köpfe ein: „Nichts kann uns rauben Liebe und Glauben zu unserem Land.“

Auf Ostpreußenfahrt

Am neuen Schloß in Stuttgart war der letzte große Appell. Die Oberaufseherin und der Gebietsführer schritten noch durch unsere Reihen. Dann marschieren wir zum Bahnhof. Es war ein gewaltiger Aufbruch. Hochauf hob der Wind die blutroten Fahnen der Hitlerjugend, und mächtig schwall es in unseren Reihen auf. In den Ostwind hebt die Fahnen, denn im Ostwind steht sie gut. Dann befehlen sie zum Aufbruch und den Ruf hört unser Mut.

In Gruppen zu je 15 Mädels aufgestellt durchwanderten wir Ostpreußen. Durch Kasernen, Samland, Weichsel- und Memelgrenze zogen unsere Fahrtgruppen. Jeder Tag brachte uns Neues, noch nie Erlebtes. Lange wird uns ein Heimabend im Gedächtnis bleiben, den wir ganz still, in einem kleinen Dörschen, erlebten.

Die ganze Bevölkerung alt und jung, stand zu unserem Empfang da. Und alle kamen zum Heimabend. Wir erzählten von unserer Heimat, von Schwaben, von unserer Fahrt. Jedes Wort nahmen sie uns förmlich von den Lippen. Besonders unsere schwäbischen Lieder hörten sie so gerne. Auch schwäbisch konnten wir und wunden ganz gut verstanden.

Dann erzählten sie uns von ihrem Land, von Sitten und Gebräuchen und vom harten Leben an der Grenze. Ein Burche erzählte uns eine Sage vom See, die uns fast wie ein Grimmisches Märchen anmutete. Wenn sie uns ein Pödl fangen, so klang es so herb und hart, wir sprühten da so ganz den ostpreußischen Menschen heraus.

Aber immer wieder, wenn wir Schluß machen wollten, bat sie: „Ach, erzählt uns noch mehr vom Reich; es ist immer Festtag, wenn von dort jemand zu uns kommt.“ Und wir lachten bald bis Mitternacht zusammen. Die Kleinsten waren schon eingeschlafen. Wir sangen noch ein gemeinsames Lied, und wohl nie haben wir die Zusammengehörigkeit so stark gefühlt, als wir unser Bekenntnis sprachen, alle aufstehen und ohne Aufforderung mit einstimmten: „Wir glauben daran, daß ein Volk nicht wagt.“

Solange der Bruder zum Beside steht.“ Weiter und weiter ging die Fahrt, wir erlebten Tannenberg, Rarimoorber, Rarimoorber. In Tangk wurden wir eingeschifft. Am Land standen die Menschen und riefen uns den Abschiedgruß zu. Der See wind fährt in unsere Fahnen und trieb uns der Heimat wieder zu. Wir durften Ostpreußen verlassen. Mit feinen Seen und Wäldern, mit feinen Heiden und herben Menschen, die so selbstbewußtlich auf ihrem Boden stehen. Wir wissen, es sind die Starcken, welche Grenzschutz halten. Drenthilde Spingler.

Mädels im Dienst

Ein Handbuch 300 Seiten stark, reich illustriert, herausgegeben von der Reichsjugendführung. Preis (Leinwand) 2,50 Mark empfindlich die Buchhandlung G. W. Jaiser, Magold.



Aufnahmen: G. 20

Sind die Warenhäuser in jüdischen Händen?

Eine interessante Aufklärung über die Besitzverhältnisse bei den Warenhäusern

Das Warenhausgewerbe war bis zur Machtübernahme durch den Nationalsozialismus eine Domäne des Judentums. Das Hauptbetätigungsfeld der Juden, die ja wenig Neigung und zum Teil auch wenig Fähigkeiten zum industriellen Unternehmer haben, war ja von jeher der Handel in allen seinen Formen. Auch die ersten Warenhäuser, die kurz nach der Jahrhundertwende errichtet wurden, gehörten Juden. Da sie in erster Linie auf Billigkeit statt auf Güte der Waren Wert legten, konnten sie in den aufwärtsstrebenden Groß- und Industriestädten die zahlungschwachen Käuferkreise an sich ziehen. So entstanden aus kleinen Anfängen heraus die fünf großen Warenhauskonzerne Hermann Tietz in Berlin, Leonhard Tietz in Köln, Wertheim in Berlin, Karstadt in Hamburg und Schöden in Jülich. Bis auf den Karstadt-Konzern waren sie sämtlich in jüdischen Händen. Sie wurden als G. m. b. H. oder als Aktiengesellschaft betrieben. Geschäftsanteile oder Aktien befanden sich entweder völlig oder zur Mehrheit im Familienbesitz. Die Firma Karstadt G. m. b. H. ist aus einer Verbindung der beiden nichtjüdischen Warenhausfirmen Rudolph Karstadt in Hamburg und Theodor Althoff in Münster hervorgegangen. Die „Seele“ des Unternehmens war aber der jüdische Generaldirektor Schönborn. Jüdische „Finanzgenies“ vom Schlage eines Jakob Goldschmidt stellten den Warenhäusern Millionenkredite zur Verfügung oder vermittelten ihnen Auslandsanleihen. Die Warenhauskonzerne wuchsen dadurch ins Unermessliche. Sie bauten überall neue Häuser oder kauften andere Warenhäuser auf. So übernahm Hermann Tietz & Co. die Jandorf'schen Häuser, Karstadt die Warenhausgruppen H. J. Embden in Hamburg und Lindemann in Berlin.

Die Käufer blieben aus

Obwohl die Kaufkraft der Bevölkerung infolge der Krise immer schwächer wurde, zog auch weiterhin der größte Teil des deutschen Volkes den Einkauf in einem Spezialgeschäft dem Einkauf im Warenhaus vor. Besonders in den kleineren und mittleren Städten, in denen hauptsächlich der Karstadt-Konzern viel zu große Warenhausbauten errichtet hatte, kamen die Käufer nicht in der erwarteten Anzahl. So geriet dann als erster der Karstadt-Konzern ins Bankrott. 1932 wurde erstmalig das 80 Millionen betragende Aktienkapital um 5 Millionen herabgesetzt. Der Umsatz, der 1931 rund 256 Mill. RM betrug, ging 1933 auf 211 und nach der Machtübernahme weiter auf 190 Mill. RM im Jahre 1934 zurück. Die Schuldenlast wurde immer drückender. Das Kapital wurde um 67,34 Mill. auf 7,66 Mill. herabgesetzt und dann um 21,2 Mill. auf 28,85 Mill. erhöht. Die neuen Aktien übernahmen die Banken gegen Aufrechnung von Forderungen. Hauptaktionär ist heute die Commerz- und Privatbank, die auf der letzten Generalversammlung neben 1,9 Mill. Depotaktien 4,2 Mill. Eigenaktien vertrat. Andere Banken vertraten zusammen 1,7 Mill., der fehere jüdische Generaldirektor Schönborn

4 Mill. und die Familie Opel 2,2 Mill. Der Umsatz ist in den letzten Jahren wieder etwas gestiegen, er betrug im Jahre 1935 213,1 Mill. RM. Das Aktienkapital wurde im Zuge der endgültigen Sanierung gegen Einziehung der Genusscheine um 7,1 Mill. auf 36 Mill. Reichsmark erhöht.

Gebrüder Tietz machen in Gerüchten

Rechtlich wie Karstadt ging es den Firmen Hermann Tietz & Co. in Berlin und Leonhard Tietz AG in Köln. Bei Hermann Tietz & Co. zeigte sich, daß dieses Unternehmen keineswegs eine so gesunde Grundlage hatte, wie zuerst angenommen wurde. Die Firma, die in Form einer offenen Handelsgesellschaft betrieben wurde, bezeichnete sich selbst als „größte Warenhauskonzern Europas“. Sie legte nach ihren eigenen Angaben jährlich für etwa 300 Mill. RM Waren um. Genaue Angaben über den Umsatzzugang im Jahre 1933 liegen nicht vor, doch kann man ihn auf etwa 120 bis 150 Mill. schätzen. In der Folge ging die Firma 1933 in den Besitz der „Hertie-Kaufhaus-Beteiligungs G. m. b. H.“ über. Gesellschafter der Hertie G. m. b. H. waren die Familie Tietz, die Dresdner Bank, das Bankhaus Hardt & Co. und die Deutsche Bank und Diskontogesellschaft. Ende 1934 trat die Familie Tietz aus der Hertie G. m. b. H. aus und wurde von den Banken abgehunden. Die Geschäftsgrundstücke, die bisher im Privatbesitz der Familie Tietz waren, gingen an die offene Handelsgesellschaft über. Die Hertie G. m. b. H. als Inhaberin der offenen Handelsgesellschaft Hermann Tietz & Co., erhöhte ihr ursprüngliches Kapital von 100 000 RM auf 2,5 Mill. Reichsmark. Das erhöhte Kapital wurde unter Umwandlung von Forderungen von den drei schon vorher beteiligten Banken übernommen, die damit Inhaber der Hertie G. m. b. H. und der Hertie-Warenhäuser wurden. Die beiden Brüder Georg und Martin Tietz gründeten eine „Anschluß- und Export-G. m. b. H.“. Nicht nur der Name sollte den Anschein erwecken, sondern die beiden Brüder ließen auch noch das Gerücht verbreiten, daß sie den Einkauf für die Hertie-Warenhäuser betreiben würden. Sie wollten dadurch bei den Fabrikanten möglichst billige Preise und lange Zahlungsfristen erreichen. Katastrophal entsprachen diese Gerüchte keineswegs den Tatsachen, und sie wurden auch bald dementiert.

Schöden wanderte nach England aus

Der Warenhauskonzern Schöden, der in Süddeutschland und in Ostpreußen 19 Warenhäuser besitzt, wurde von der Krise nicht so stark betroffen. Er verfügte nicht wie die anderen über unwirtschaftliche Riesenbauten, sondern nur über kleinere Häuser. Er war auch nicht so stark überschuldet. Der Umsatz verminderte sich von 94 Mill. RM im Jahre 1931/32 auf 73 Mill. im Jahre 1934/35. Die Warenhäuser wurden von der Schöden-Kommanditgesellschaft betrieben, die im Jahre 1933 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und mit einem Kapital von 4,2 Mill. RM ausstattet wurde. Die Aktienmajorität der

Schöden AG war im Besitz der Einkaufszentrale J. Schöden Söhne, die bis 1935 als G. m. b. H. und von dann ab als AG firmierte. Die Inhaber waren die Gebrüder Theodor und Salmann Schöden, die auch gleichzeitig die restlichen Aktien der AG in ihrem Privatbesitz hatten. Salmann Schöden wanderte 1933 nach England aus und trat dort mit dem englischen Wirtschaftler Sir Andrew Mc Farthen in Verbindung, der neuerdings als Kommanditist in die Einkaufszentrale J. Schöden Söhne eingetreten ist und einen wesentlichen Teil der Aktien der Warenhaus AG aus dem Privatbesitz der Schöden übernahm.

Ein großer Teil der mittleren und kleineren Warenhäuser, die ja fast ausschließlich in jüdischen Besitz waren, sind in den letzten zwei Jahren in arische Hände übergegangen. So z. B. die Firma Messow & Waldschmidt, Dresden, die insgesamt fünf Häuser in Dresden, Leipzig, Breslau besitzt, die Firma Michel, Köln, die Firma Landauer, Köln, und Barack, Magdeburg. Die neuen Inhaber sind vielfach frühere Geschäftsführer der Karstadt-Warenhäuser. Karstadt war wohl die einzige Warenhausgesellschaft, die in den letzten Stellen auch arische Angestellte beschäftigte.

Unglaubliche Fahrlässigkeit tötete 31 Kinder

Brünn, 15. September.

Vor dem Kreisgericht in Brünn begann am Dienstag der Prozeß wegen der Tragödie von Kaly, bei der bekanntlich am 26. Mai 31 Kinder bei einem Schulausflug im Thaya-Fluß ertranken, als sie auf einer Fähre übergesetzt wurden. Angeklagt sind der Besitzer der Fähre, Bawera, der Bäder-Müllergeselle Sufir, ferner Schuldirektor Horanitsky, Lehrer Rodovny und die Lehrerin Jakova. In der Anklageschrift heißt es, die Fähre sei bei der Ueberführung der Schulkinder

mit 38 Jentnern überlastet gewesen; außerdem war sie löcherig und ihre einzelnen Teile plagten auseinander. Die Schulkinder wurden gemeinsam mit einem Fuhrwerk, dessen Pferde vor dem Wasser scheuten, übergesetzt und niemand verteidigte es ihnen, sich in Unordnung auf die Fähre zu stützen und sie zu überlasten. Das Urteil erwartet man für Mittwoch.

Große Politik in kleinen Dosen

König Eduard wieder in England

König Eduard VIII. traf Montag abend um 6.30 Uhr auf dem Flugplatz Fairch ein. Er begibt sich auf weitere vier Wochen nach Schloß Balmoral in Schottland, von wo er voraussichtlich Anfang Oktober nach London zurückkehren wird.

Rumänische Rüstungsanträge nach Frankreich

Der „Figaro“ meldet, daß die rumänische Regierung für die Finanzierung von Bestellungen bei der französischen Flugzeugindustrie einen Betrag in Höhe von 150 Millionen Franken bereitgestellt habe, von denen 75 Millionen sofort auszugeben seien.

Kommunistische Sondereinheit in der Mandschurei

Nachrichten aus Hsinking besagen, daß im Urawobe bei Hamanotska an der Ostgrenze der Mandschurei eine kommunistische Bande gebildet wurde, die in der Hauptsache aus 3000 Koreanern besteht. Die Bande verfolgt anti-japanische Ziele. Von den Sowjets wurden ihr große Mengen von Material für Lagerbauten sowie Waffen und Munition zur Verfügung gestellt. Militärische Sachverständige in Tokio bezeichnen die Bande als eine Organisation, die in benachbarter Weise die Lage in der Mandschurei unterwühlt und im Kriegsfall als eine von den Sowjets geleitete Sondereinheit der Roten Armee vorzugehen habe.



Sonderbriefmarken zum Winterhilfswerk

Zum Beginn des Winterhilfswerks 1936/37 gibt die Reichspost diese Sonderpostwertzeichen heraus, die mit einem Aufschlag zugunsten des Winterhilfswerks verkauft werden. Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß die Briefmarken, die die schönsten baulichen Leistungen des nationalsozialistischen Deutschlands im Bilde zeigen, von den Volksgenossen recht reger vertriebt werden. (Reichspostministerium, B.)

Stettner & Sohn setzen sich durch
 ROMAN VON OTFRIED VON LANSTEIN
 Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Neubrandenburg.
 18. (Kühnrod oerboten.)

„Aber was machen wir jetzt? Jetzt müssen wir zu arbeiten beginnen, und wir beiden beide allein.“
 „Ich denke, einen Erfolg für Wildermut und Helmerding brauchen wir nicht. Das werde ich schon erledigen. Wozu einen Profiturteil?“
 „Aber wir brauchen technische Kräfte. Wir müssen einen energischen Mann haben, der die Arbeit einteilt, der mich berät.“
 „Wir werden Zornsdorf um Rat fragen.“
 Es wurde leise an der Tür geklopft, die zum technischen Büro führte, und ein junger Mann, der etwa die Mitte der Zwanziger erreicht haben konnte, trat ein. Er hatte ein kluges, offenes Gesicht, helle, braune Augen, eine schlanke, muskulöse Gestalt.
 „Guten Tag, Herr Reinhardt.“
 „Elsa kannte ihn flüchtig. Es war einer der Angestellten vom technischen Büro, in dem noch drei jüngere Herren saßen.“
 „Verzeihen Sie, wenn ich störe.“
 „Sie wollen Bescheid wissen, Herr Reinhardt? Jedenfalls haben Sie wohl gehört, daß Herr Heineking nicht mehr bei uns ist.“
 „Ich habe das allerdings erfahren, und ich komme mit einer Bitte. Ich weiß aber nicht, ob Sie jetzt Zeit haben, mich anzuhören.“
 Es war etwas Energisches, dabei aber Angenehmes in der Art Reinhardts.
 „Wollen Sie etwa auch fort?“
 „Am Gegenteil. Wenn Sie es vielleicht auch für unbedenklich halten, Fräulein Doktor, möchte ich Sie doch herzlich bitten, zu mir das Vertrauen zu haben, und mich zu Herrn Heineking's Nachfolger zu machen.“
 „Sie, Herr Reinhardt?“
 „Es ist selbstverständlich, daß Sie mich nicht kennen. Ich habe ja unter Herrn Heineking immer gewissermaßen in der dunklen Ecke gearbeitet. Ihr Herr Vater oder hatte Vertrauen zu mir. Sie wissen vielleicht, daß mein Vater der Inhaber einer Eisengießerei in München ist. — Wenn Sie die Güte haben wollten, meine Zeugnisse zu prüfen...? Ich habe meine Zeugnisse mit Auszeichnung bestanden und glaube, etwas zu können. Es wäre herrlich, wenn ich meine Kraft an einer so schönen Aufgabe, wie sie der Bau des neuen Stations ist, er-

proben könnte, und ich fühle mich dieser Aufgabe auch vollkommen gewachsen.“
 „Einen Augenblick dachte Elsa: „Dieser junge Mensch ist sehr selbstbewußt.“ Dann aber lächelte sie unwillkürlich. War nicht auch sie selbst überzeugt, daß sie ihrem Werte völlig gewachsen war?
 „Und in der Art dieses Mannes lag nicht etwa Selbstüberhebung, sondern ein sehr überzeugendes Kraftbewußtsein.“
 Reinhardt fuhr fort: „Herr Heineking hat sich sehr wenig um alles gekümmert und mir, obgleich ich stets im Hintergrund blieb, die Arbeit überlassen. Ich habe auch die — wie Ihr Herr Vater sagte — von Ihnen stammenden Berechnungen nochmals genau nachgeprüft.“
 „Dann haben Sie also die Fehler, von denen Herr Heineking sprach, herausgefunden?“
 „Es sind durchaus keine Fehler darin. Wäre das der Fall, dann hätten sie auch die städtischen Bauträte in Augsburg gefunden.“
 „Elsa konnte sich nicht verhehlen, daß der Mann ihr gefiel.“
 „Wie denken Sie sich also unsere Arbeit?“
 „Ich habe diese Tage benutzt, einen Plan auszuarbeiten. Wir müssen zunächst das notwendige Rohmaterial anschaffen. Ich habe mir erlaubt, die notwendigen Mengen zu berechnen. Dann denke ich, daß wir etwa hundert neue Arbeiter einstellen. Ich bitte, diese Pläne zu prüfen. Es ist eine Einteilung der notwendigen Arbeiten, und wenn wir die Arbeiter einhalten wollen, müßte unverzüglich begonnen werden. Wenn Sie mir etwa die Leitung anvertrauen wollten, würde ich vorschlagen, daß wir morgen in Augsburg an Ort und Stelle nochmals alles in Augenschein nehmen. Ich habe immerhin, da im Augenblick drüben in der Fabrik niemand Bescheid weiß, veranlaßt, daß mit dem Walzen und Schmieden der großen Hauptträger begonnen wird. Wir werden auch in den Räumen einiges umbauen und vergrößern müssen. — Endlich wollte ich darauf hinweisen, daß in der Zeitung der Bau einer neuen Schwimmhalle in Regensburg ausgeschrieben ist. Ich würde raten, daß wir uns an dieser Ausschreibung beteiligen, damit wir auch nach der Vollendung des Werkes in Augsburg sofort weiterbeschäftigt sind. Auch hierfür habe ich bereits einen Voranschlag gemacht, wenn auch Herr Heineking nichts davon wissen wollte.“
 „Elsa sah diesen jungen Mann, der so sicher und voller Arbeitsfreudigkeit sprach, prüfend an.“
 „Herr Reinhardt, ich danke Ihnen jedenfalls für Ihre Vorschläge und werde mir alles genau überlegen.“
 „Ich danke Ihnen, Fräulein Doktor.“
 Reinhardt ging mit einer kurzen Verbeugung hinaus. Auch in seinem Wesen lag wohl die Achtung, die er seiner Arbeitgeberin schuldet, aber durchaus nichts Friedehendes. Er besaß offenbar eine gewisse innere Würde. Er hat ja auch nicht eigent-

lich — sondern was er da vor sie hingezogen hatte, waren bestimmte Vorschläge, Pläne!
 „Elsa sah zu dem Bruder hinüber.“
 „Dieser Mann ist in jedem Falle der einzige, der hier in den letzten Tagen wirklich gearbeitet hat.“
 „Er gefällt mir wirklich sehr.“
 „Aber er ist noch sehr jung.“
 „Das sind wir beide auch! Lies dir seine Zeugnisse durch, erkundige dich, frage Zornsdorf um Rat. — Ich denke, der Mann ist uns geradezu vom Himmel geschickt. — Ich habe Vertrauen zu ihm.“
 Gustf sprach sehr bestimmt, und Elsa nicht nachdenklich.
 „Es kamen ein paar Stunden stiller Arbeit. Gustf sah über den Büchern. Es war ihm eine vollkommen neue Aufgabe, aber er hatte den Willen, sich gründlich einzuarbeiten. Währenddessen las Elsa die Pläne, die ihr Reinhardt unterbreitet hatte. Was dieser Mensch für einen kurzen, klaren, bestimmten Stil schrieb! Zahlentreiben, Berechnungen, Arbeitseinteilungen marschieren auf dem Papier auf.“
 „Sie ließ schließlich den Werkmeister kommen.“
 „Sagen Sie einmal, Herr Lohmeyer, wie lange sind Sie bei uns in der Fabrik?“
 „Es werden wohl dreißig Jahre sein.“
 „Wollen Sie mir weiter helfen?“
 „Das wollen wir alle; es ist ja auch unser Brot.“
 „Oberingenieur Heineking ist nicht mehr bei uns.“
 „Wenn ich offen sein soll, um den ist's nicht schade! Die Arbeit hat ja doch nur Herr Reinhardt getan.“
 „Herr Lohmeyer, Sie haben das Gesicht eines ehrlichen Mannes. Sie sehen, was ich in den ersten Tagen hier erlebt habe.“
 „Ich habe Herrn Stettner schon lange vor Wildermut gewarnt, und über Herrn Heineking wußte er selbst Bescheid.“
 „Nun, jetzt geben Sie mir einmal einen Rat. Es ist ja gewiß aller Vorteil, wenn wir durchkommen. — Mauchen Sie, daß Herr Reinhardt insande ist, die Arbeit als Oberingenieur zu leiten?“
 „Ja, ich halte ihn für einen sehr tüchtigen Mann.“ — — —
 Ein Weibchen später rief Elsa Zornsdorf an und bat ihn, zu ihr zu kommen. Sie unterrichtete ihn entsprechend, und unter einem Vorwand zog der Revisor dann Reinhardt in ein langes Gespräch.
 „Als Zornsdorf mit Elsa wieder allein war, sagte er:
 „Es ist immer ein Wagnis, aber jedenfalls ist er begeistert für seine Arbeit, und ich weiß, daß er früher in Bamberg tätig war und dort sehr gelobt wurde. Ich kenne nämlich ganz zufällig etwas von seinem Leben. Seine Großmutter lebte in demselben Hause, in dem mein Bruder wohnt, und die alte Frau schwärmte geradezu von ihrem fleißigen Enkel.“
 (Fortsetzung folgt.)

Dorfuntersuchungen im Hohenloher Land

Einsajdienst des Hochschulkreises Württemberg

Am Mittwoch, den 16. September 1936, trafen im Hohenloher Land in Rünzelsau aus allen Gauen Deutschlands, vom Reichsparteitag, aus den Werkstudentenstellen, vom Bauplatz und aus den Ferien etwa 30 studentische Mitarbeiter des Hochschulkreises Württemberg ein, um an einem Vorbereitungslager teilzunehmen, auf welchem dieser freiwilligen studentischen Arbeitsgemeinschaft Richtlinien für ihre Arbeiten zur Untersuchung der besonderen landschaftlichen, bäuerlichen, wirtschaftlichen, sozialen und bevölkerungspolitischen Verhältnisse des Hohenloher Landes unter der Leitung des Hochschulkreises Württemberg von berufenen Vertretern der Partei und des Staates gegeben werden.

Der Hochschulkreis Württemberg ist für diese Aufgaben in den Lagern geschult und schon öfters zu solchen Arbeiten eingesetzt worden. So wurden von Kameraden des R.S.D.-Studentenbundes unter der Leitung des Hochschulkreises im vergangenen Semester ähnliche Untersuchungen vorgenommen im Raum von Reutlingen und Vörschingen und ferner Untersuchungen über die Verhältnisse der Gemeinde Birkenfeld und im Gebiet Schwenningen durchgeführt.

Für die Untersuchungen im Hohenloher Lande wird die Frage der Landflucht von besonderer Bedeutung sein. Es wird Aufgabe dieser Untersuchungen sein, die Ursachen und Auswirkungen der in diesem Gebiet durch Landflucht entstandenen großen Bevölkerungsabnahme festzustellen und Abwehrmaßnahmen vorzubereiten.

Der Hochschulkreis Württemberg wird im engsten Einvernehmen mit der künftlich gegründeten Landesplanungsgemeinschaft Württemberg-Hohenloher zusammenarbeiten. Die Ergebnisse, die von den Studenten vorgenommenen Untersuchungen sollen der Landesplanungsgemeinschaft für ihre praktische Arbeit zur Verfügung stehen. Von der Gauleitung Württemberg und dem Württ. Innenministerium werden die Untersuchungen weitestgehend gefördert. Zu diesem Zweck hat das Württ. Innenministerium einen Fragebogen an die Landräte und Bürgermeister des Hohenloher Landes herausgegeben, der im Einvernehmen mit dem Statistischen Landesamt vom Hochschulkreis und von der Landesplanungsgemeinschaft aufgestellt worden ist. Diese bereits ausgefüllten Fragebogen werden zur Zeit ausgewertet und dienen der Vorbereitung zum Gesamtbesuch des studentischen Hochschulkreises für seine Arbeit.

Es ist zu wünschen, daß die selbstlose Arbeit der Kameraden vom Hochschulkreis Württemberg im Interesse der Bevölkerung des Landes Hohenloher von allen Beteiligten, namentlich von der Einwohnerschaft in den Dörfern, Verständnis und Unterstützung findet und diese Arbeit zum Ruhm der Gesamtheit von Erfolg sein wird.

Kurzberichte aus der Weltpolitik

12 Monate Zuchthaus für MacMahon

Das Londoner Schwurgericht verurteilte den Iren MacMahon wegen des Zwischenfalls am Hydepark bei der Rückkehr des Königs von einer Parade am 16. Juli zu 12 Monaten Zuchthaus.

Lange Unterredung mit Mussolini

Der österreichische Staatssekretär des Äußeren Dr. Schmidt hat sich am Dienstagvormittag gemeinsam mit dem italienischen Außenminister Graf Ciano im Flugzeug nach Rom begeben, wo ihn Ministerpräsident Mussolini zu einer langen und herzlichen Unterredung empfing.

Sechsjahrplan der japanischen Armee

Die japanische Armeeführung veröffentlichte am Dienstag einen Sechsjahrplan als „ersten Teil einer umfassenden Wiederaufrüstung des Heeres“, der Ausgaben in Höhe von 3,3 Milliarden Yen vorsieht. In maßgebenden Kreisen der Armee erklärt man, daß die Armee in diesem Sechsjahrplan ein Minimum an Forderungen aufgestellt habe und daß der Plan daher unabänderlich sei.

Japanischer Truppentransport überfallen

Ein japanischer Truppentransport wurde bei Müleng auf der Straße Chardin - Bladivostok von einer mandchurisch-koreanischen Räuberbande überfallen. Zwischen den Mannschaften des Truppentransports und der 350köpfigen Bande kam es zu einem achtstündigen Kampf. 25 japanische Offiziere und Mannschaften sind getötet worden, 60 wurden verwundet.

Erster Nachtfrost in Schlesien

Nachdem bereits in den letzten Tagen im schlesischen Flachland Bodenfrost aufgetreten und in den Kessellagen der Gebirge sich Nachtfrost eingestellt hatte, sind nunmehr auch in den Vorbergen und im Flachland die ersten Nachtfrost aufgetreten. Görlitz und Steinau verzeichneten in der Nacht zum Dienstag Temperaturen bis zu 2 Grad unter Null.

„Hindenburg“ landet in Nacht und Regen

Das Luftschiff „Hindenburg“ ist Montag um 18.45 Uhr bei strömendem Regen von seiner Nürnberg-Fahrt nach Friedrichshafen zurückgekehrt und um 20.06 Uhr bei dreifachem Querswind in völliger Dunkelheit auf dem Flugplatz in Edwental glatt gelandet.

Sowjetjuden unter sich

von Karl Baumh. d., Professorreferent der Anti-Komintern.

Die aus Moskau gemeldete Hinrichtung der 16 wegen Verwicklung ansettlichen Trozki-Anhänger verurteilt einen seit vielen Jahren währenden Cliquenkampf innerhalb der prominenten jüdischen Sowjetgewaltigen.

Seit der Ausrufung der bolschewistischen Schreckensherrschaft im Jahre 1917 hat das internationale Judentum die entscheidenden Positionen im Partei- und Staatsapparat der Sowjetunion inne, und seit dieser Zeit datieren eigentlich auch schon die Zwistigkeiten und Neidungen der jüdischen bolschewistischen Machthaber untereinander, die allerdings erst nach Lenins Tode feste Gestalt annahmen und in einen offenen Machtkampf ausarteten. Der Kampf der jüdischen Kollaboranten hat im wesentlichen den rätselhaften und alles zerlegenden Charakter des jüdischen Geistes als Ursache.

Trozki (Weiba Bronstein) und seine Anhänger, von denen die bekanntesten die jetzt erschossenen Juden Sinowjew (Apfelbaum) und Kameneff (Rosenfeld) sind, erheben Anspruch auf die Führung der roten Weltrevolution. Ihre Gegenspieler, das allgemaltige jüdische Triumvirat Kaganowitsch (Kohnsohn), Vertebrominier und Schwiegervater Stalins, Litwinoff (Fintelstein), Augenkommissar und Herrschel Zagosda, Chef der GPU, hat es verstanden, sich die Herrschaft in der Sowjetunion zu sichern, Stalin, durch verdammtlichliche Beziehungen an Kaganowitsch gebunden, ist der sichtbare Vorkämpfer der Weltmachtspläne dieser jüdischen Clique, die nun seit vielen Jahren mit unermesslicher Grausamkeit den „sozialistischen Aufbau“ verwirklicht, d. h. die Sowjetunion zum Aufmarschgebiet des militanten Bolschewismus, zur „Basis der Weltrevolution“, ausgearbeitet. Diese „Aufbau“-Arbeit auf dem Territorium der Sowjetunion geht Hand in Hand mit der weltrevolutionären Zerstörungstätigkeit der Moskauer Kommunistischen Internationale und dem raffinierten Doppelspiel der Sowjetdiplomatie, das zum Abschluß der Militärabstände mit Frankreich und der Tschekoslowakei geführt hat. Die zur Zeit im Krim herrschende Kaganowitsch-Clique geht überlegter und inkontinenter vor als die oppositionelle Trozki-Gruppe und ist bestrebt, die revolutionären Aktionen in den einzelnen Ländern in Einklang zu bringen mit den weltimperialistischen Plänen des internationalen Bolschewismus. Jährelang haben die beiden jüdischen jüdi-

schen Cliquen relativ friedlich nebeneinander gelebt. Kein Jude hat dem anderen Juden bisher trotz unangenehmer „Verbrechen“ ein Haar gekrümmt, während zur selben Zeit Millionen von Bauern, Arbeitern und Intellektuellen zu Tode gefoltert oder in schrecklicher Verbannung verschickt wurden. In der letzten Zeit konnten sogar Beweise für die Wiederaufnahme einer engeren Zusammenarbeit zwischen den beiden sich nach außen hin weiter heftig bekämpfenden Gruppen erbracht werden.

Wenn es nun zum offenen Bruch gekommen ist, so ist der Grund hierfür in der Hauptsache in der unerfülllichen Machtgier der jüdischen Sowjetimperialisten zu suchen. Genau Einzelheiten über diese für die jüdisch-bolschewistischen Herrschaftsmethoden höchst bezeichnende Angelegenheit werden wohl erst nach längerer Zeit in die breite Öffentlichkeit durchsickern. Es kann jedoch schon heute mit Sicherheit angenommen werden, daß jede der beiden nach der unumschränkten Macht strebenden Cliquen nach bekannter jüdischer Art eine freundschaftliche Annäherung vorzutäuschen versuchte mit dem Ziel, den Gegenspieler ins Garn zu locken. Der endgültige Sieg in diesem intrigenreichen Machtkampf mußte natürlich derjenigen Gruppe zufallen, die über die größeren Machtmittel verfügte. Vielleicht auch hat sich Trozki-Bronstein wieder einmal von seinem hitzigen Temperament zu Unvorsichtigkeit hinreißen lassen, wie im Jahre 1927, wo er auch glaubte, ohne genügende Vorbereitungen offen gegen seine Widersacher vorzugehen zu können.

Die Massenerschießungen in der Sowjetunion, die zurzeit noch andauern, zeigen erneut und eindringlich die entsetzlichen Folgen einer lediglich auf rücksichtsloses Machttreiben abgestellten jüdischen Gewalttätigkeit. Nicht zufrieden mit einer blutigen Diktatur in einem Lande, verfolgt der internationale Bolschewismus sein Zerstörungswerk in allen Teilen der Welt und bereitet sich vor auf die letzte große Offensive.

Gert bekommt Rosen

Von Albert Meuer

„Ja, und siehst du, da ist Gert.“ Hans Karl sah mich mit einem etwas belustigten Blick an, der Seite an, als ich so interessiert einer schlanken Erscheinung nachblicke, die im hellen Sommerkleid soeben an uns vorübergekommen war und mit aufreizend stolzem und selbstbewusstem Gang — den ich doch von irgendwoher kannte — schnell vor uns herlief.

„Deine Frau!“ rief ich aus. „Sie sah dich wohl nicht?“ Hans Karl war überzeugt, daß sie uns gesehen hatte; aber es entsprach durchaus ihrer Art, vorbeizugehen, als ob sie uns übersehen hätte. Sie wußte ja doch, daß er mich gerade von der Bahn abgeholt hatte, und außerdem erwartete sie uns in einer halben Stunde zu Tisch. „Aberdies“, sagte Hans Karl weiter, „hat sie es heute, nach einer achtjährigen Abwesenheit, auch nicht mehr nötig, sich nach mir umzusehen.“

Meinem Erkennen über diese etwas selbstsamm anmutenden Worte begegnete er mit folgender kleinen Erzählung: „Einmal hat sie sich nach mir umgewandt, das war, als sie mit zum erstenmal nachgekommen ist. Im Rosenmonat, spät am Abend. Die Straßen waren leer, und ich, in einer Stimmung, als sei ich bereits mit allem Leben fertig geworden, sahe an diesen Rosenbeeten hier vorüber.“ In riesigem Ausmaß lagen sie da vor den Theatern im Licht heißer Sonne. „Und zum erstenmal“ fuhr er fort. „dachte ich es mit vollem Bewußtsein: Herrgott, wie alt bist du doch geworden! Denn ich entsann mich der Zeit, in der ich der Aufmerksamkeit von Schülern zum Trotz und nur aus Laß an der Gefahr, mir aus dieser Falle hin und wieder eine Rose stahl, um sie legend einer Frau zu schenken. — Und mit der Gewohnheit derer, die dies allein sind, sagte ich so vor mich hin, vielleicht im Ton eines leisen Bedauerns, daß nun die Sichtigkeit des Lebens mit all ihren Täuschungen vorüber sei: ich stelle keine Rosen mehr... Eine Dame, die auf dem menschlicheren Platz am mir vorbeigekommen war, ohne daß ich sie vorher bemerkt hätte, wandte sich um; sah mich kurz und prüfend an mit Augen — na ja, du wirst sie nachher zu leben bekommen

— und sagte mit einem so selbstsicheren Lächeln, als gäbe es keinen Irrtum in der Welt: Doch! — Es war der Anfang einer Unterhaltung zwischen uns, die wir einander nie zuvor gesehen hatten; und bereits am nächsten Tag brachte ich ihr, stolz wie ein Driemaner, zum Tee — drei Rosen. Sie lachte, als sie die Blumen entgegennahm: Die ferne ich doch, meinte sie; unter eigener Lebensgefahr — gestohlen...? Hoffentlich! — Im Morgengrauen... gestand ich ihr. Wie verlobten uns noch am selben Nachmittag.“

Es war mir ein klein wenig peinlich, ohne daß ich hätte sagen können: warum — in meiner Hand dieses Rosenpaket zu spüren, das ich vorher in einem Blumenladen erstanden hatte, um es der Frau meines Freundes, der ich zum erstenmal begegnen sollte, mitzubringen.

Später fühlte ich meine Lippen auf ihrer Hand, und in meinem Herzen, wie einen kleinen Schmerz, eine Erinnerung, die sehr weit zurücklag. — Und heute weih ich, daß sie mich damals belogen hatte, daß sie damals noch nicht gebunden war, während sie meine Werbung scheinbar mit diesen Worten abgetan: „Wenn Sie mich wirklich lieben — aber — ich bin — verheiratet...“ Für mich war es der einzige Grund, mich sofort und endgültig zurückzuziehen.

Gert lächelte, als sie die Rosen aus dem Seidenpapier nahm. „Wie schön sie sind — und ich danke auch sehr...“ Ihre Augen, von denen Hans Karl mir vorher gesprochen, ließen keine Zweifel, daß sie mich wiedererkannt hatte. Als wir dann einen Augenblick allein waren und sie mich mit einem sehr nachdenklichen Blick ansah, während ihre Hände fast jählich über die Rosen schlitten, fuhr es mir heraus: „Es sind keine gestohlenen Blumen, Frau Gert — und ich stelle auch heute noch keine Rosen...“

Da lachte sie, ein helles, befreiendes Lachen: „Sie — nein — Sie — niemals!“

Aus Deutschlands Vorzeit

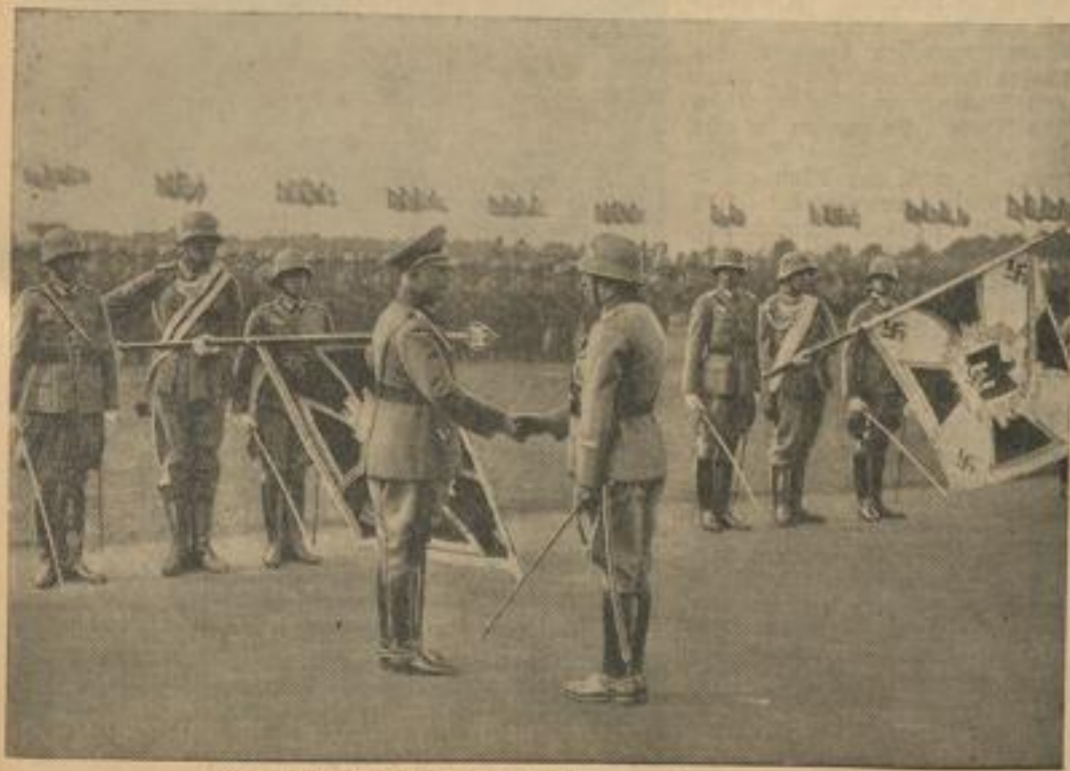
Die Zeit der „Theatergermanen“, wie man mit humorvoller Gerachtung heute die Gestalten nennt, die bis vor kurzem noch auf der Bühne und in Abbildungen als Darstellungen von Germanen spukten, ist nun vorüber. Die deutsche und die nordische Vorgeschichtsforschung haben auf Grund der in den letzten Jahrzehnten gemachten Funde das Dunkel, das über der Vorgeschichte lag, aufgehellt, und haunend stehen wir vor der Tatsache, daß die Vorgeschichte unseres Volkes voll Stolz neben die anderer Völker, wie Römer und Griechen, gestellt werden kann.

Schon vor rund 5000 Jahren — in der sogenannten Jüngeren Steinzeit — finden wir unsere Vorfahren als tüchtige Ackerbauer und Viehhändler, Jäger und Fischer; der Flug weht schon übers Feld, es wird gesponnen, gewebt, geöpfert, man hat schon den Steinbohrer erfunden, Angelhaken und Rehe sind Zeichen regelrechten Fischfangs.

1500 Jahre später, also vor rund 3500 Jahren, wurden Steinwaffen und Steinwerkzeuge durch solche aus Bronze, einer Mischung von Zinn und Kupfer, abgelöst. Dieser Zeitabschnitt, der etwa bis vor 2800 Jahren (bis etwa 800 v. Chr.) dauerte, wird Bronzezeit genannt. Leider fehlten bisher Anschauungsbilder, die in geschichtlich treuer Weise den neuen Erkenntnissen über unsere Vorfahren gerecht werden.

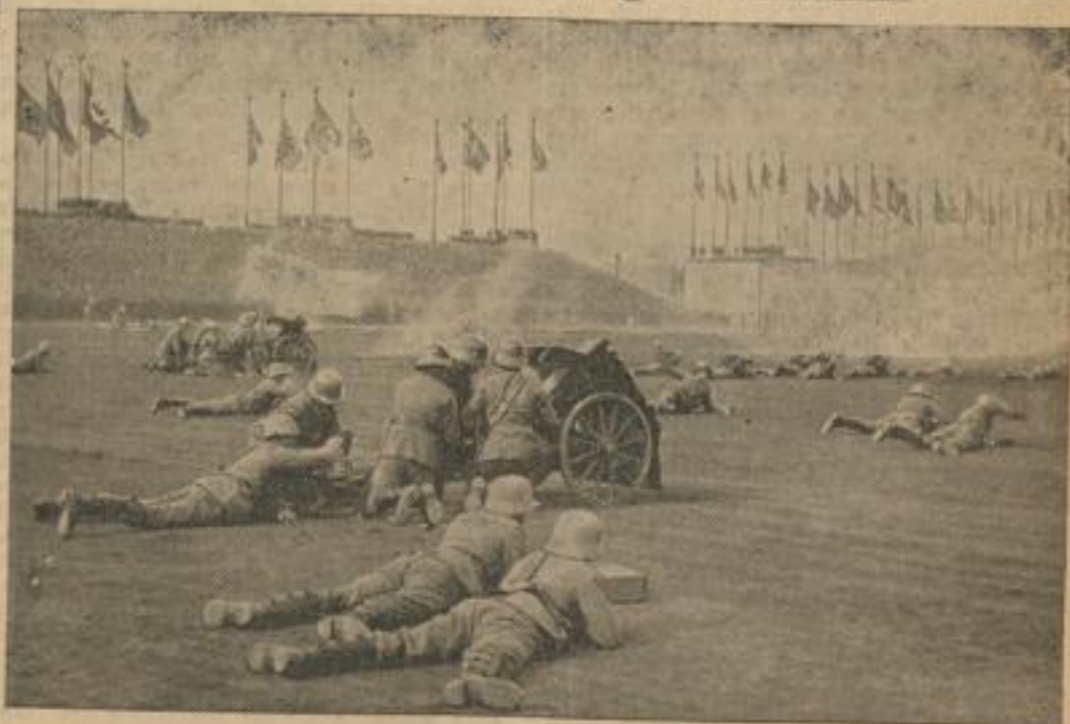
In der jetzt herausgegebenen Erdbilderreihe Nr. 115, der weitere folgen werden, wird in guten Bildern des bekannten Vorgeschichtsmalers Beuthner und in gemeinverständlichen Beschreibungen diese Zeit uns nahegebracht. Bronzezeitliche, Herstellung der Waffen und Werkzeuge, eine ungefähre Darstellung des ausgegrabenen Bronzezeitdorfes Buch bei Berlin, Flurumgang, Wagenrennen und Schiffahrt, zeigen die Höhe der Kultur unserer Vorfahren dieses Vorgeschichtsmittels und räumen mit allen feitherigen falschen Anschauungen auf. Wir dürfen auf unsere Vorfahren mit Recht stolz sein, es waren keine „Wilde“, sondern hochentwickelte, unternehmende, aufwärtsdrängende Menschen, deren Blut und Geist für alle Zeit auch unser Tun und Denken bestimmt.

Wer die Erdbilderreihe Nr. 115 in den Geschäften noch nicht erhalten kann, dem wird sie auf Wunsch von der Erdbildfabrik schriftlich gern zugesandt werden.



Generaloberst Freisch übergibt die neuen Truppenfahnen

(Weltbild, W.)



Ein Ausschnitt aus den Vorführungen der Wehrmacht

(Atlantik, W.)





Fest der deutschen Traube und des Weines 1936



„Ich habe ein paar Flaschen kalt gelegt, wollen wir auf dem Balkon oder in der „gemütlichen Ecke“ sitzen?“ der behendigen Tagesarbeit einen ruhigen Ausklang gibt. Mit Sorgfalt und nicht ohne Sachkenntnis wählt sie diejenigen Gläser, die dem Temperament und der Klasse, dem Charakter und der Blume des Weines gerecht werden. Sie sorgt dafür, daß der „Rote“ nicht zu warm ist und der „Weiße“ die Temperatur hat, die seine Eigenart am meisten zur Geltung bringt.

Woher die Frau heute diese Sachkenntnis hat? Vielleicht — aus Erfahrung. Es schmeckt den jungen Ehemännern heute einfach nicht mehr, wenn die Lebenskammerin „abseits“ sitzt, sie verschmähen es deshalb auch, allein auszugehen.

Wir müssen heute, ob Mann oder Frau, jeder an seinem Plage, hart arbeiten, wir stehen kämpfend im Umbruch der Zeiten, die eine neue Kultur und Pflege des Lebens in Beruf und Haushalt erfordern. Wir haben es gelernt, den scheinbaren Unwichtigkeiten des Tages mehr Beachtung zu schenken, so weit sie unser Leben beeinflussen. Dazu gehört auch die häusliche Pflege und Kultur des Weines, der unseren Alltag entspannt und unseren Feiertag veredelt.

Das ganze Deutschland muß es sein, das in lästiger Mithilfe zu dem auf engster Scholle hart ringenden Weinbauern und seinen Tausenden fleißigen Helfern steht. Inmitten der Schönheit seiner Landschaft bebaut er oft kargen Boden, der keine andere Frucht trägt als die Rebe. Ihm entringt unermüdlicher Opferfleiß das edelste Produkt des Rebstockes.
Die deutsche Weintraube!

Häusliche Pflege und Kultur des Weines

Es ist immer ein Zeichen von kultivierter Lebensführung, wenn Speisen und Getränke auch bei den täglichen Mahlzeiten pfleglich behandelt werden. Selbst die Frau, die einem größeren Haushalt vorsteht, oder noch beruflich tätig ist, sollte ihre Zeit so einzuteilen verstehen, daß auch die scheinbaren „Aleinigkeiten“ des Alltags nicht zu kurz kommen.



Beschneiden der Reben
Photos (3) Archiv Reichsanhrstand (MA)

Wenn nun der Wein heute auch im Hause mehr zu seinem Recht kommt, und nicht nur an hohen Fest- und Familientagen gereicht wird, so kann er sich bei der Hausfrau dafür bedanken. Sie hat eine alte Sitte wieder eingeführt und versteht es auch, dem Wein die äußere Pflege zukommen zu lassen, die er nun einmal braucht. Viel seltener als früher ist zwar ein eigener Weinsteller vorhanden, die modernen Wohnungen mit ihrer Zentralheizung oder auch die wirtschaftlichen Verhältnisse stehen dem entgegen. Das schadet aber nichts, denn bei „ihrem“ Weinhändler, in „ihrem“ Feinkostladen bekommt die Kundin bereitwillig den gewünschten Sektgang „ihrer“ Sorte, das geeignete „Gewächs“ und kostenlos die sachmännliche Beratung für Pflege, Lagerung und Darreichung. Der moderne Verkäufer ist nämlich dank einer weitreichenden Aufklärungsarbeit der Weintreibe und des Reichsnährstandes heute so geschult, daß er ausgezeichneter beraten kann. Und sehr viel leichter erübrigt die Frau vom täglichen Wirtschaftsgeld den ein- oder zweimal wöchentlich gewünschten „Hilfswein“, die abendliche „Erholungsflasche“ oder den „Sommerwein“ als die Anlage eines künftigen Weinstellers.

Ja, die abendliche Erholungsflasche!
Auch sie ist eine Erfindung mancher lebensklugen Frau, die mit dem fleißigen:

res beginnt, dann sind Tausende deutsche Winger und ihre Helfer am Werk. Werden die Hausfrauen daran denken, deutsche Weine zu verbrauchen! Werden die Millionen unflüchtiger Hausfrauen wieder zurückgreifen auf das alte bewährte Hilfs-



Schaumwein bringt Frohsinn!

mittel der Küche, den Wein in seiner vielerlei Verwendungsmöglichkeit? Wenn jede Hausfrau nur einmal im Monat eine Flasche Roséwein verbrauchen würde, so könnte viel Not und Sorge in den Weinbaugebieten damit gemildert werden.

Viele lebenskluge Frauen sollten den „Wurzwein“ der Frau von Bredow in neuerzeitlicher Form als „Küchenhilfe“ wieder ausleben lassen, denn: auch heute noch geht die Liebe des Mannes durch den Magen.

Gebt der Jugend Weintrauben und Most!

Es soll ein starkes Geschlecht heranwachsen in Deutschlands Gauen, das aus heimatischem Boden die Kraft zieht zur Arbeit, zur Freude und zur Lebensbejahung auf allen Gebieten. Gebt unseren jungen Menschen das edelste Erzeugnis des deutschen Bodens, die sonnendurchglühnte Traube, deren Rebstock seine Wurzeln tief in das Steingeröll der Bergabhänge lenkt. Die Traube enthält die ureigenste Kraft der Landschaft und der Erde. Vitaminreich und nahrhaft, reich an basischen Salzen, neben Milch und Blattgemüsen die wesentlichste Alkaliquelle, das ist ihr Saft.

Die alkoholfreien Traubenmoste sind die jüngsten Sprossen der uralten Kulturfamilie des deutschen Weinbaues. Keimfrei und haltbar gemacht, mit allen Vorzügen des frischen, reifen, sauberen Obstes versehen, bieten sie sich dar. Woher sie kommen? Fast überall von dort, woher auch ihre Stammesgenossen kommen, die großen Herrn von Mosel, Saar und Ruwer, von Redar, Lahn und Rhein. So machen sie also den eigenen Brüdern Konkurrenz, so wird der Most gegen den Wein ausgespielt? Mit nichten! Sie sind, wie häufig Brüder einer Familie, recht verschiedenartig.

Auf allen Verkehrswegen sollen die deutschen Traubenmoste heran. In blühblauen grüngoldenen Flaschen funkeln sie uns an, rank und schlank ist ihre Hülle. Und rank und schlank, beweglich an Leib und Seele, soll sich die Jugend die Schätze des Bodens im Traubenmost zugute kommen lassen. Nicht nur am Feiertag, sondern täglich zu und zwischen den Mahlzeiten tut Kindern und Erwachsenen der Labetrunk wohl. Ein zusätzliches Nahrungsmittel, das dem jungen Menschen hochwillkommen ist. Gesundheits- und Kraftnahrung, ob Most oder Beere.

Auch die Ek-Weintraube hat eine Wandlung durchgemacht. Immer mehr baut unser rühriger Wingerstand die Speisestraube an, jene loderbeerrige Frucht mit fester Haut, die sich gut zum Verschälen eignet. Immer mehr wird darauf hingearbeitet, Trauben mit verschiedener Reifezeit zu erhalten, damit der Markt recht lange mit deutschen Trauben versorgt werden kann. Längst wissen unsere jungen Mütter, wie sehr die Trauben dem jugendlichen Körper dienen, längst weiß es der erfahrene Mann: auch im Most und in der Weintraube quillt der funkelnde Saft der Reben.

Die Geister des Schaumweines

Wenn die Geister des Schaumweines überprühen, der Trunkel sein klingende Melodie dazu gibt und eine fröhliche Geselligkeit dem Alltag die Tür vor der Kasse zu wirft, dann mögen ein paar Stunden unbeschwerter Lebensfreude zu ihrem Recht kommen. Es war bisher nun einmal so, daß wir den Schaumwein immer dann zu Gasten luden, wenn alle, aber auch alle Sorgen abgetreift werden sollten. Keinerdings scheint er mit dieser bevorzugten Stellung nicht mehr recht zufrieden zu sein. Er will überall „mit dabei sein“, wo Menschen zusammenkommen. Tatsache ist, daß er bei sehr vielen Gelegenheiten aus der Unnahbarkeit seiner silber- und goldhaltigen Verbrümmung als „Einzelgänger“ heraussprüht, und Begier ist die Zahl der: „Ober, zwei Glas Sekt, bitte“, die zwischen den Tanzpausen, während der Zwischenakte im Theater oder an sonstigen Verkaufsstellen ertönen. Wer hätte so etwas von dem früher für den Durchschnittsmenschen unerreichbaren Fiedelgetränk erwartet! Allerdings ist er auch gedulds beachtlich abwärts geteilt, nicht nur, daß die Steuerfreiheit ihn und uns bei Laune hält. Er ist wirklich in nichts mehr unerreichbar. Immerhin verlangt er noch, aus entsprechenden Gläsern getrunken zu werden.

Wir haben mit so vielem Ueberlieferungsraum gründlich ausgeräumt, eines der ältesten Vorurteile war das gegen den Schaumwein des eigenen Landes. Sodann haben wir gründlich entfast der Feststellung: hier Bedarf, hier Luxus. Nichts ist mehr Luxus, dessen Verbrauch Hunderten und Tausenden deutscher Brüder und Schwestern Arbeit und Brot gibt. Nichts ist mehr Luxus, das, wie der deutsche Schaumwein, einen erschwinglichen Preis hält. Ja, das heißt, eines ist doch vielleicht Luxus beim Schaumwein, doch das geht nur den Winger und Hersteller an: die besondere pflegliche Behandlung, die lange Vorbereitungszeit, der flüchtige, unerreichbare sprühende Geist. Gerade ihn haben wir ja vor allem anderen. Er erleichtert uns den Alltag. Es ist etwas anderes, ob wir einen „hellen“ Wein, feicht oder goldgelb, weiß oder rot im Glase haben, oder den ständig perlenden, unruhigen, lebendigen, übermäßig schäumenden, pfeilschnell im Epheglas emporsprühenden Schaumwein.



Weinbergarbeiter